

Gartenbau in Mecklenburg-Vorpommern

- Statistiken und Ergebnisse -

Der Gartenbau im weitläufigen Mecklenburg-Vorpommern hat zwar eine lange Tradition, ist aber nicht so strukturbestimmend, wie in klimatisch begünstigten und dicht besiedelten Regionen Deutschlands. Gleichwohl ist auch er, wie die Landwirtschaft im Nordosten allgemein, gekennzeichnet durch überwiegend große Betriebe. So verfügen die Betriebe, die Gartenbauerzeugnisse anbauen, über eine durchschnittliche Flächenausstattung an gärtnerischer Nutzfläche von 20,1 Hektar in Mecklenburg-Vorpommern und von 6,0 Hektar im gesamten Bundesgebiet. Allerdings beträgt der Anteil des Gartenbaus an den Verkaufserlösen der Landwirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern 4,6 Prozent; in Deutschland liegt er bei 15,6 Prozent. Trotzdem ist es vor allem im Feldgemüsebau und im Obstbau größeren Gartenbaubetrieben gelungen, dank hoher Produktivität sich nicht nur auf dem einheimischen Markt zu behaupten.

Der vorliegende Beitrag gibt einen umfassenden Überblick zum Gartenbau in Mecklenburg-Vorpommern aus Sicht der Agrarstatistik. Dabei werden wichtige Ergebnisse der Gartenbauerhebung 2005 im Vergleich zu anderen Bundesländern vorgestellt. Breiten Raum in der Beschreibung nehmen Gemüsebau und Obstbau ein. Ein gesonderter Abschnitt ist dem Strauchbeerenobst vorbehalten. Obwohl die Produktion von Baumschulerzeugnissen und Zierpflanzen von vergleichsweise geringer Bedeutung ist, runden die Ausführungen dazu die Gesamtdarstellung zum einheimischen Gartenbau ab.

Dr. Dieter Gabka

Zur Geschichte der Statistik und ...

Der Gartenbau spiegelt sich in der amtlichen Statistik auf vielfältige Weise wider. Während jedoch Erhebungen über die Bodennutzung, den Wachstumsstand und die Ernte der Feldfrüchte in Deutschland bis 1878 zurückverfolgt werden können, wurden gartenbauliche Kulturen erstmals in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts in allen Gebieten des damaligen Deutschen Reichs Gegenstand der Nachweisführung, sieht man von Obstbaumzählungen ab, die bereits seit 1900 stattfanden. Schon frühzeitig erfolgte eine inhaltliche und erhebungsmethodische Trennung in Struktur- und Produktionsstatistiken. Dabei trug man den Besonderheiten der gartenbaulichen Kulturen mit speziellen Erhebungen Rechnung. So wurde der Bestand an Obstbäumen mit Obstbaumzählungen erfasst, die aufwändig waren und nur in größeren Zeitabständen durchgeführt wurden. Ertragsermittlungen im Gartenbau wiederum fanden seit 1933 jährlich statt.

Der Gemüseanbau war verbunden mit der jährlichen Bodenbenutzungserhebung, zu der alle Landwirtschafts- und Gartenbaubetriebe herangezogen wurden. Die Schätzung der Ernte von Gemüse und Erdbeeren seit 1933 beschränkte sich jedoch nur auf die Hauptgemüsegebiete. Die Erhebung zum Pflanzenbestand in den Baumschulen fand erst 1938 Eingang in die amtliche Agrarstatistik. Blumen und Zierpflanzen wurden erstmals 1955, zusammen mit dem Gemüseanbau,

gesondert erhoben. Diese speziellen Statistiken berücksichtigen die Vielfalt der gartenbaulichen Erzeugung und werden bis heute, wenn auch in abgewandelter Form, nach dem Agrarstatistikgesetz der Bundesrepublik durchgeführt.¹⁾

Alle diese Produktionsstatistiken des Gartenbaus sind dadurch gekennzeichnet, dass sie die pflanzlichen Erzeugungsgrundlagen feststellen, aber keine Informationen zur Betriebsstruktur im Gartenbau und zu allgemeinen Betriebsverhältnissen liefern. Das bleibt den Gartenbauerhebungen vorbehalten, die als so genannte Nacherhebungen zu den Landwirtschaftszählungen durchgeführt werden. Diese auch als landwirtschaftliche Betriebszählungen bezeichneten Großerhebungen finden in Deutschland seit 1882 in mehrjährigen zeitlichen Abständen statt. Spezielle Gartenbauerhebungen hingegen werden erst seit 1933 durchgeführt, damals als Nacherhebung der Landwirtschaftszählung im Rahmen der Volks-, Berufs- und Betriebszählung im Deutschen Reich. (Ihre Vorläufer waren die Gärtnerestatistik in Preußen 1906 und Sonderauszählungen der Gartenbaubetriebe aus den landwirtschaftlichen Betriebszählungen von 1895 und 1925.) Die nächste Gartenbauerhebung erfolgte 1939 im gleichen Zusammenhang.

Nach dem Zweiten Weltkrieg fanden in der damaligen DDR in den Jahren 1950 und 1962 Gartenbauerhebungen statt, in der Bundesrepublik gleichfalls 1950 im Rahmen der landwirtschaftli-

chen Betriebszählung und dann in den Jahren 1961, 1972/73, 1981/82 und 1994 sowie 2005 jeweils als Nacherhebung zur vorangegangenen Landwirtschaftszählung.

... zur wirtschaftlichen Bedeutung des Gartenbaus

In den vergangenen Jahrzehnten entwickelte sich der Gartenbau in Deutschland zu einem modernen Wirtschaftszweig mit einem breiten Spektrum an Produktions-, aber auch Handels- und Dienstleistungen. Mit der Entstehung des europäischen Binnenmarktes und der Erweiterung der Europäischen Union nahm der Wettbewerbsdruck auf den Gartenbau zu. Dieser reagierte u. a. mit Veränderungen in den Produktionsstrukturen und behauptete damit seinen wichtigen Platz in der deutschen Landwirtschaft.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Gartenbaus resultiert nicht zuletzt aus seinem hohen Produktionswert auf der Fläche. Der Produktionsgartenbau, das ist die Erzeugung von Garten- und Obstbauprodukten, erwirtschaftete 2005 in Deutschland einen Produktionswert von rund 5,40 Milliarden EUR und erreichte damit 13,1 Prozent des Produktionswertes der gesamten Landwirtschaft. Die Verkaufserlöse beliefen sich auf rund 4,95 Milliarden EUR; das ist ein Anteil von 15,6 Prozent an den Verkaufserlösen der gesamten Landwirtschaft (vergleiche Tabelle 1). Flächenmäßig jedoch nimmt der Gartenbau einschließlich des Obstbaus an der landwirtschaftlich genutzten Fläche

| Verkaufserlöse des Gartenbaus | | | | |
|---------------------------------|---------------|------------------------|------------------|--------------|
| Erzeugnisse | Deutschland | Mecklenburg-Vorpommern | | |
| | Betrag | Anteil an Deutschland | Mittel der Jahre | |
| | | | 2000 - 2005 | |
| | | Mill. EUR | % | Mill. EUR |
| Gartenbau | 4 952 | 69 | 1,4 | 62 |
| davon | | | | |
| Gemüse | 1 652 | 30 | 1,8 | 23 |
| Obst | 719 | 15 | 2,1 | 12 |
| Baumschulerzeugnisse | 1 251 | 16 | 1,3 | 18 |
| Blumen und Zierpflanzen | 1 330 | 8 | 0,6 | 8 |
| Pflanzliche Erzeugung | 12 565 | 704 | 5,6 | 715 |
| Anteil des Gartenbaus (%) | 39,4 | 9,8 | x | 8,7 |
| Tierische Erzeugung | 19 153 | 792 | 4,1 | 755 |
| Landwirtschaft insgesamt | 31 718 | 1 496 | 4,7 | 1 470 |
| Anteil des Gartenbaus (%) | 15,6 | 4,6 | x | 4,2 |

Tabelle 1

Standortfaktoren, wie Boden und Klima, spielen die niedrige Bevölkerungsdichte und die damit verbundene weitläufige Besiedlung eine wesentliche Rolle. So konzentriert sich der Gartenbau in den bevölkerungsreichen Bundesländern und vor allem bei Spezialzweigen, wie dem Unterglasanbau sowie der Erzeugung von Blumen und Zierpflanzen, auf große Städte und deren Umland. Nicht zuletzt dürfte eine traditionell geprägte regionale Infrastruktur Einfluss auf den Gartenbau nehmen.

Diese relativ ungünstigen Bedingungen für einen intensiven Gartenbau im Nordosten Deutschlands werden durch ausgewählte positive Standortfaktoren teilweise kompensiert:

- Die geringen Umweltbelastungen sind eine wesentliche Voraussetzung für die Erzeugung von Gemüse und Obst, das höchsten qualitativen Anforderungen, beispielsweise zur Verwertung in der Säuglingsnahrung, gerecht wird.
- Die für Mecklenburg-Vorpommern typische großflächige Agrarstruktur spiegelt sich auch im Gartenbau wider. Nicht nur die Landwirtschaftsbetriebe, sondern auch die Gartenbaubetriebe sind die flächenmäßig größten in Deutschland. Sie verfügen durchschnittlich über rund 20 Hektar gärtnerischer Nutzfläche (Deutschland: 6 Hektar; vergleiche dazu Grafik 2).
- Die großzügige Flächenausstattung ermöglicht die Erzeugung großer einheitlicher Partien von Obst und Gemüse und zugleich

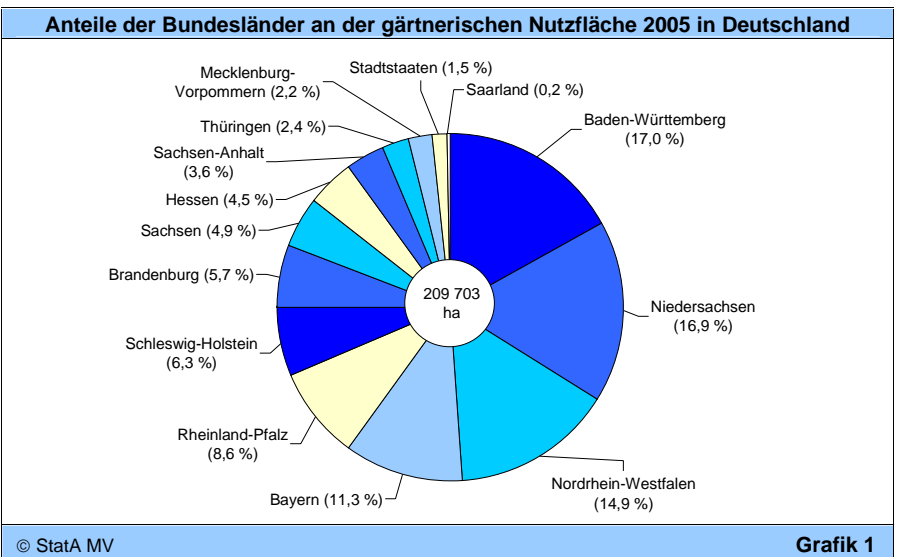
in Deutschland nur einen Anteil von 1,2 Prozent ein.

In Mecklenburg-Vorpommern ist die Bedeutung des Gartenbaus vergleichsweise gering, sein Anteil an der Landwirtschaft wesentlich niedriger als im Bundesdurchschnitt. Bezogen auf den Produktionswert liegt er bei 3,9 Prozent; bei den Verkaufserlösen sind es 4,6 Prozent. Auf lediglich 0,3 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche entfallen Garten- und Obstbau (vergleiche Tabelle 2). Am Produktionswert der deutschen Gartenbauerzeugnisse hat Mecklenburg-Vorpommern einen Anteil von 1,4 Prozent (vergleiche Tabelle 3), an der gärtnerischen Nutzfläche von 2,2 Prozent (siehe Grafik 1).

Die Gründe dafür sind vielschichtig. Neben begrenzenden natürlichen

| Anteil der Länder am Produktionswert von Gartenbauerzeugnissen 2005 *) (Deutschland = 5,042 Mrd. EUR = 100 Prozent) | |
|---|------------|
| Land/Bundesland | % |
| Baden-Württemberg | 12,9 |
| Bayern | 11,0 |
| Brandenburg | 4,0 |
| Hessen | 4,3 |
| Mecklenburg-Vorpommern | 1,4 |
| Niedersachsen | 17,6 |
| Nordrhein-Westfalen | 23,1 |
| Rheinland-Pfalz | 8,1 |
| Saarland | 0,3 |
| Sachsen | 3,5 |
| Sachsen-Anhalt | 2,1 |
| Schleswig-Holstein | 7,2 |
| Thüringen | 1,5 |
| Berlin, Bremen, Hamburg ¹⁾ | 3,0 |
| Nachrichtlich | |
| ABL ²⁾ | 84,5 |
| NBL ²⁾ | 12,5 |

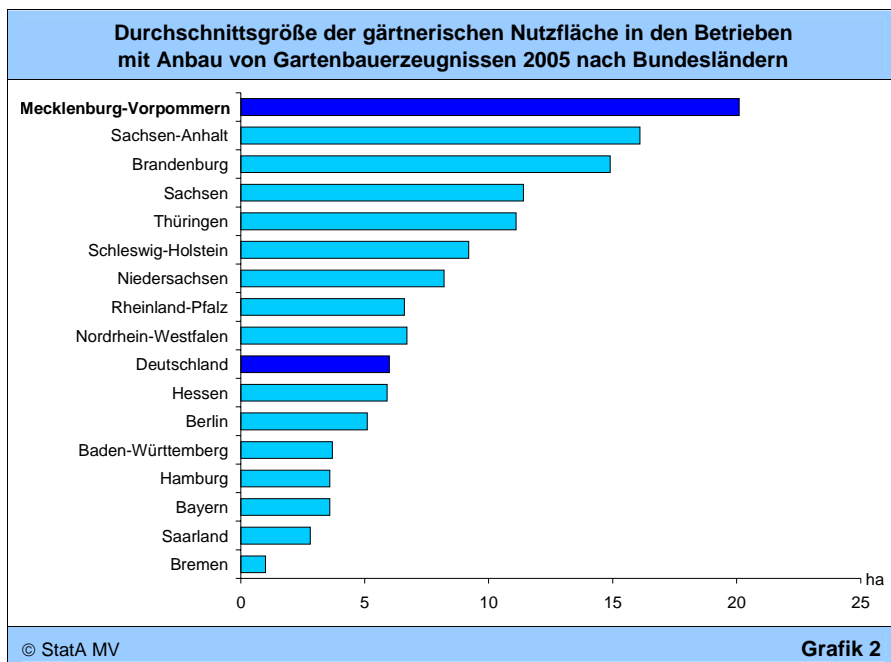
Tabelle 3



Grafik 1

| Anteil der gärtnerischen Nutzfläche an der landwirtschaftlich genutzten Fläche 2005 | |
|---|------------|
| Land/Bundesland | % |
| Deutschland | 1,2 |
| Baden-Württemberg | 2,5 |
| Bayern | 0,7 |
| Brandenburg | 0,9 |
| Hessen | 1,2 |
| Mecklenburg-Vorpommern | 0,3 |
| Niedersachsen | 1,3 |
| Nordrhein-Westfalen | 2,1 |
| Rheinland-Pfalz | 2,5 |
| Saarland | 0,5 |
| Sachsen | 1,1 |
| Sachsen-Anhalt | 0,6 |
| Schleswig-Holstein | 1,3 |
| Thüringen | 0,6 |
| Berlin, Bremen, Hamburg ¹⁾ | 12,2 |
| 1) Stadtstaaten zusammen | |

Tabelle 2



den Einsatz leistungsstarker Bestell- bzw. Pflanz- und Erntetechnik. Dabei erfolgt eine weitgehende Konzentration auf nur wenige den Markt bestimmende Gemüsearten und die Ausdehnung des Anbaus von Strauchbeerenobst.

Ein umfassendes statistisches Abbild der aktuellen Situation im Gartenbau Mecklenburg-Vorpommerns liefert die Gartenbauerhebung 2005 in Verbindung mit weiteren Erhebungen im Bereich der gartenbaulichen Produktion. Im Folgenden wird auf die einzelnen Statistiken und ihre Ergebnisse eingegangen.

Gartenbauerhebung 2005 - Vorbereitung, Durchführung und ...

Gartenbaubetriebe als besondere Form der Landwirtschaftsbetriebe wurden und werden grundsätzlich in die Agrarstrukturhebungen, die in Deutschland alle zwei Jahre stattfinden, einbezogen. Allerdings bleiben dabei für den Gartenbau spezifische Erhebungsmerkmale unberücksichtigt. Sie zu erfassen ist Anliegen der Gartenbauerhebung. Ihr Ziel ist die Gewinnung umfassender, aktueller und zuverlässiger statistischer Informationen über die Betriebsstruktur und die wirtschaftliche Situation in den Gartenbaubetrieben und den landwirtschaftlichen Betrieben mit Gartenbau. Die Ergebnisse dienen in Verbindung mit Daten aus anderen Agrarstatistiken dazu, die Strukturen des Gartenbaus zu

beschreiben, seinen Strukturwandel zu beobachten und auf seine Ursachen hin untersuchen zu können. Regierung, Berufsstand, Wirtschaft und Wissenschaft werden damit notwendige statistische Grundlagen für Entscheidungen und Marktanalysen geboten.

Bis 1994 wurden die Gartenbauerhebungen eigenständig als Nacherhebungen zu Landwirtschaftszählungen durchgeführt. Mit der Ende der 90er Jahre vorgenommenen Integration und Vereinheitlichung verschiedener Agrarstatistiken war vorgesehen, die nächste Gartenbauerhebung hinsichtlich Merkmalsprogramm und Organisation eng mit der Agrarstrukturhebung 2003 oder 2005 zu verknüpfen. Vorteile sah man in der Entlastung der Befragten, der Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit denen anderer Erhebungen und nicht zuletzt in der rationellen Durchführung der Erhebung durch die statistischen Ämter.

Eine Entlastung der auskunftspflichtigen Betriebe war möglich, da ein Teil der Merkmale der Gartenbau- und der Agrarstrukturhebung identisch ist. Zudem konnte davon ausgegangen werden, dass rund die Hälfte der Gartenbaubetriebe auch im Rahmen einer repräsentativen Agrarstrukturhebung zu befragen ist. Für eine weitestgehende Vergleichbarkeit der Ergebnisse wurde der Berichtskreis der Gartenbauerhebung an jenen der Agrarstrukturhebung angeglichen. Aufbauend auf diesem Konzept fanden Garten-

bauerhebung und Agrarstrukturhebung 2005 zeitgleich statt. Erhebungstechnisch wurde somit die allgemeine Gartenbauerhebung, bei Wahrung ihrer inhaltlichen Eigenständigkeit, in die repräsentative Agrarstrukturhebung integriert. Auskunftspflichtige Betriebe mit Gartenbau erhielten dabei einen Anlage- oder Ergänzungsbogen für die speziellen Erhebungsmerkmale, die relativ wenigen Betriebe, die nicht für den repräsentativen Teil der Agrarstrukturhebung ausgewählt wurden, den gesamten Fragenkatalog zur Gartenbauerhebung.

Erhebungseinheiten der Gartenbauerhebung waren alle landwirtschaftlichen Betriebe mit Anbauflächen von Gartenbauerzeugnissen (Obst, Baumschulen, Gemüse, Blumen und Zierpflanzen oder Gartenbausämereien) zu Erwerbszwecken, soweit sie auf dem Freiland mindestens 30 Ar und unter Glas mindestens 3 Ar betragen. Diese gärtnerische Nutzfläche (GN) als Bestandteil der landwirtschaftlich genutzten Fläche (LF) war wichtiges Erhebungsmerkmal.

Das Erhebungsprogramm der Gartenbauerhebung umfasste folgende Merkmalskomplexe:

- gärtnerische Nutzfläche im Freiland 2005,
- Abdeckung von Freilandflächen (Grundflächen) 2005,
- begehbbare Gewächshäuser und ihre Grundflächen 2005,
- Ausstattung der Gewächshäuser mit Heizanlagen und Energieverbrauch 2004,
- Einnahmen und Absatzwege des Betriebes 2004,
- Bodennutzung 2005,
- Viehbestände am 3. Mai 2005,
- Rechtsstellung des Betriebsinhabers 2005,
- sozialökonomische Verhältnisse des Betriebes,
- Beschäftigung des Betriebsinhabers, seiner Familienangehörigen und der im Betrieb Tätigen, die keine Familienangehörigen sind, im Zeitraum von Mai 2004 bis April 2005.

An dieser Stelle wird auf Folgendes hingewiesen: Immer mehr Gartenbaubetriebe in Deutschland erbringen vielfältige Dienstleistungen, ohne über gärtnerische Nutzflächen zu verfügen. Um jedoch auch diese Betriebe im Zu-

sammenhang mit der Gartenbauerhebung statistisch zu erfassen und abzubilden, wurden erstmals Daten der Betriebe von Unternehmen nach der Klassifikation der Wirtschaftszweige 01.41.2 - Garten- und Landschaftsbau und 01.41.3 - Erbringung von gärtnerischen Dienstleistungen (ohne Garten- und Landschaftsbau) aufbereitet. Für diesen Betriebskreis wurden sekundärstatistische Daten der Umsatzsteuerstatistik und der Beschäftigtenstatistik

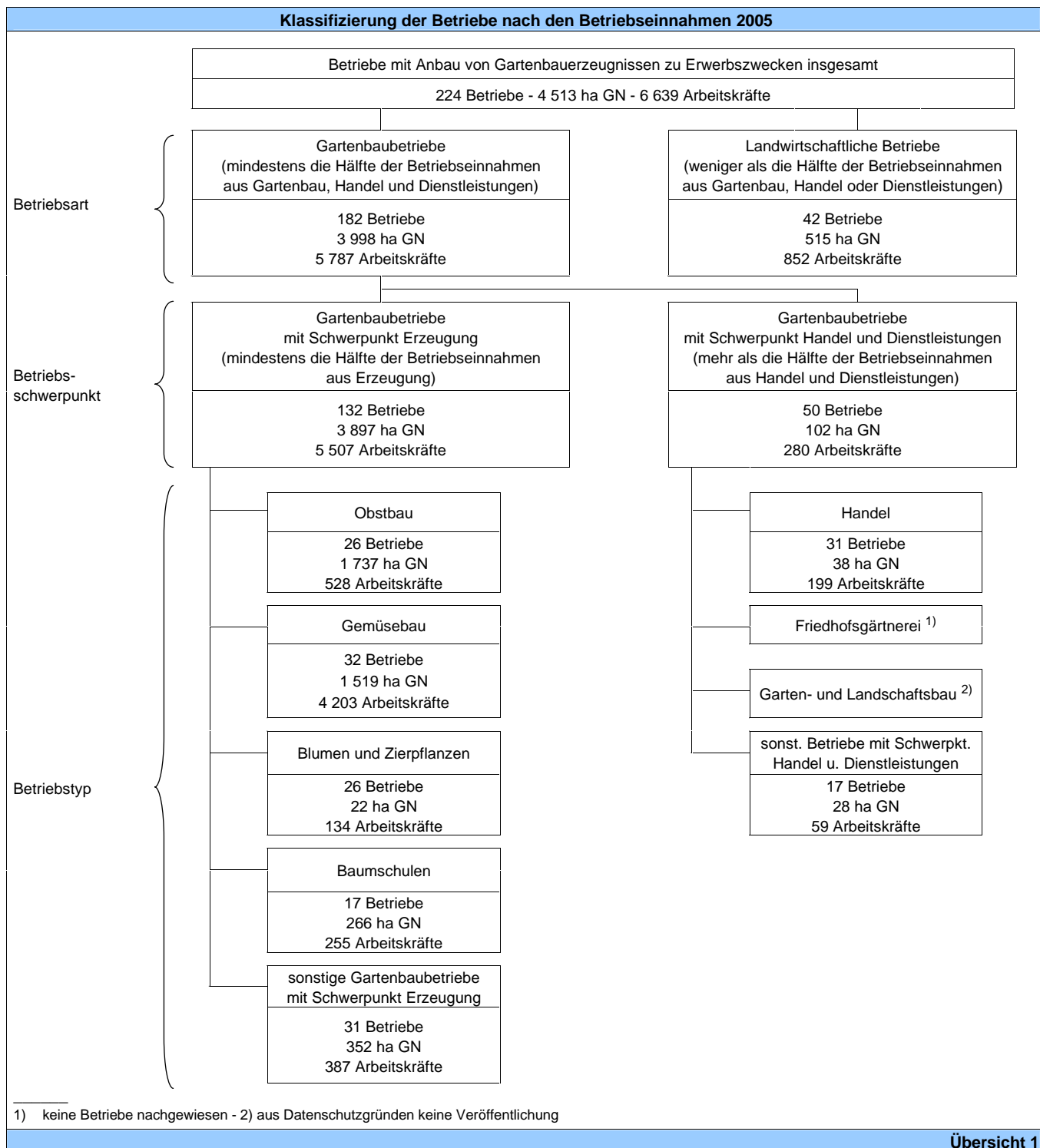
ausgewertet. Die Beschreibung der Ergebnisse der Gartenbauerhebung 2005 beschränkt sich in diesem Beitrag auf den klassischen Erhebungsteil der Agrarstatistik; es wird somit nur der Produktionsgartenbau dargestellt.

... Ergebnisse

Spezifische Klassifizierung

Typisch für den Gartenbau ist die Vielfalt der Produkte. So unterscheiden sich

Gemüse, Obst, Zierpflanzen u. a. deutlich in den Erträgen, in der Arbeitsintensität ihrer Erzeugung und im Verkaufswert. Beispielsweise ist die Wertschöpfung je Flächeneinheit im Feldgemüsebau völlig verschieden von der Wertschöpfung im Zierpflanzenbau unter Glas. Deshalb liegt es nahe, bei der Darstellung der Ergebnisse des Gartenbaus Gruppen von Betrieben zu bilden, die eine gleiche oder ähnliche Produktionsstruktur haben, also weitgehend



Übersicht 1

in sich homogen sind. Dazu werden die Betriebe bei der Auswertung klassifiziert. Die Methode lehnt sich an die Klassifizierung für die Agrarstrukturerhebung an, mit deren Hilfe die betriebswirtschaftliche Ausrichtung der Betriebe ermittelt wird. Sie ist Ausdruck für die Spezialisierungsrichtung eines Betriebes, das heißt seines Produktionsschwerpunktes. Für die Darstellung der Ergebnisse der Gartenbauerhebung ist diese allgemeine landwirtschaftliche Klassifikation jedoch nicht ausreichend, da Umsätze aus Handel und Dienstleistungen, die im Gartenbau naturgemäß eng mit der Erzeugung verknüpft sind, generell nicht berücksichtigt werden und zudem die Kombination von gartenbaulichen Aktivitäten und landwirtschaftlicher Erzeugung nicht abgebildet werden kann; die Klassifikation basiert nicht auf den einzelbetrieblichen Umsätzen bzw. den tatsächlichen einzelbetrieblichen Wert schöpfungsbeiträgen.

Deshalb wurde für die Gartenbauerhebung ein mehrstufiges Klassifizierungssystem entwickelt (siehe Übersicht 1). In einer ersten Stufe werden die Betriebe nach Betriebsarten, in einer zweiten Stufe nach Betriebsschwerpunkten und in einer dritten Stufe nach Betriebstypen eingeordnet. Die Klassifizierung der Betriebe bis zur zweiten Stufe und die Unterteilung der Betriebe mit Schwerpunkt Handel und Dienstleistungen wurden entsprechend der Gartenbauerhebung 1994 vorgenommen, d. h. auf Basis der Angaben über die Aufteilung der Betriebseinnahmen. Diesbezüglich ist die Vergleichbarkeit der Ergebnisse beider Erhebungen gewährleistet. Die Klassifizierung der Gartenbaubetriebe mit Schwerpunkt Erzeugung wurde hingegen verändert und erfolgt nunmehr entsprechend der Klassifizierung der landwirtschaftlichen Betriebe.

Die Klassifizierung der Betriebe nach Betriebseinnahmen ermöglicht Aussagen zur Strukturierung des Gartenbaus, sowohl für einzelne Bundesländer als auch für Deutschland insgesamt. Die einzelnen Betriebsarten, Betriebsschwerpunkte und Betriebstypen lassen sich nach der Anzahl der Betriebe, ihrer Flächenausstattung und ihren Arbeitskräften betrachten. ²⁾

Zunehmender Konzentrationsprozess: Weniger Betriebe, größere Flächen

Im Frühjahr 2005, zum Zeitpunkt der

Gartenbauerhebung, bauten in Mecklenburg-Vorpommern insgesamt 224 Betriebe Gartenbauerzeugnisse zum Verkauf an (siehe Tabelle 4). Gärtnerisch genutzt wurde von ihnen eine Fläche von 4 513 Hektar. Gegenüber 1994, der vorangegangenen Erhebung, hat sich die gärtnerische Nutzfläche (GN) lediglich um 5 Prozent verringert, die Anzahl der Betriebe jedoch um 30 Prozent. Dieser Konzentrationsprozess im Gartenbau war weitgehend abgekoppelt von der strukturellen Entwicklung in der allgemeinen Landwirtschaft, denn im gleichen Zeitraum erhöhte sich die Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Betriebe, einschließlich der Gartenbaubetriebe, in Mecklenburg-Vorpommern um 14 Prozent, bei naturgemäß nur geringfügiger Vergrößerung der landwirtschaftlich genutzten Fläche.

In der Summe aller Bundesländer verringerte sich zwischen 1994 und 2005

die Anzahl der Betriebe mit Anbau von Gartenbauerzeugnissen zu Erwerbszwecken um 35 Prozent, während die gärtnerische Nutzfläche um 18 Prozent anstieg. Betriebe, die mindestens die Hälfte ihrer Einnahmen aus der Erzeugung erwirtschaften, vergrößerten ihre Fläche sogar um 22 Prozent; ihre Anzahl ging um 31 Prozent zurück. Diese gegenläufige Entwicklung von Anzahl und Größe der Betriebe wird in der Flächenausstattung besonders deutlich. So verfügte 1994 der durchschnittliche deutsche Gartenbaubetrieb, der sich auf die Erzeugung spezialisierte, über 4 Hektar GN, 2005 waren es 7 Hektar GN. In Mecklenburg-Vorpommern vergrößerte sich die Fläche dieser Betriebe im gleichen Zeitraum von 26 auf knapp 30 Hektar (siehe Tabelle 5). Bei den Betrieben mit Anbau von Gartenbauerzeugnissen zu Erwerbszwecken insgesamt, also die landwirtschaftlichen Betriebe mit Gartenbau eingeschlos-

| Vergleich ausgewählter Ergebnisse aus den Gartenbauerhebungen 1994 und 2005 | | | |
|---|---------------|------------|------------|
| Merkmal | Einheit | 1994 | 2005 |
| Betriebe insgesamt ¹⁾ | Anzahl | 319 | 224 |
| landwirtschaftlich genutzte Fläche | ha | 100 970 | 39 803 |
| gärtnerische Nutzfläche | ha | 4 737 | 4 513 |
| davon | | | |
| Gartenbaubetriebe | Anzahl | 251 | 182 |
| landwirtschaftlich genutzte Fläche | ha | 9 131 | 9 871 |
| gärtnerische Nutzfläche | ha | 4 183 | 3 999 |
| davon | | | |
| Betriebe mit Schwerpunkt Erzeugung | Anzahl | 152 | 132 |
| landwirtschaftlich genutzte Fläche | ha | 8 728 | 9 712 |
| gärtnerische Nutzfläche | ha | 3 906 | 3 897 |
| davon: nach Betriebstyp | | | |
| Obstbau | Anzahl | 18 | 26 |
| landwirtschaftlich genutzte Fläche | ha | 4 899 | 2 797 |
| gärtnerische Nutzfläche | ha | 2 025 | 1 737 |
| Gemüsebau | Anzahl | 22 | 32 |
| landwirtschaftlich genutzte Fläche | ha | 1 161 | 2 467 |
| gärtnerische Nutzfläche | ha | 492 | 1 519 |
| Blumen und Zierpflanzen | Anzahl | 42 | 26 |
| landwirtschaftlich genutzte Fläche | ha | 144 | 29 |
| gärtnerische Nutzfläche | ha | 117 | 22 |
| Baumschulen | Anzahl | 19 | 17 |
| landwirtschaftlich genutzte Fläche | ha | 895 | 379 |
| gärtnerische Nutzfläche | ha | 687 | 266 |
| Sonstige | Anzahl | 51 | 31 |
| landwirtschaftlich genutzte Fläche | ha | 1 629 | 4 041 |
| gärtnerische Nutzfläche | ha | 585 | 352 |
| Betriebe mit Schwerpunkt Handel und Dienstleistungen | Anzahl | 99 | 50 |
| landwirtschaftlich genutzte Fläche | ha | 402 | 158 |
| gärtnerische Nutzfläche | ha | 277 | 102 |
| landwirtschaftl. Betriebe mit Gartenbau | Anzahl | 68 | 42 |
| landwirtschaftlich genutzte Fläche | ha | 91 840 | 29 932 |
| gärtnerische Nutzfläche | ha | 553 | 515 |

1) Betriebe mit Anbau von Gartenbauerzeugnissen zu Erwerbszwecken insgesamt

Tabelle 4

| Durchschnittliche Betriebsgröße von Gartenbaubetrieben im Vergleich 2005 | | |
|--|------------------------|-------------|
| Art des Betriebes | Mecklenburg-Vorpommern | Deutschland |
| | GN je Betrieb in ha | |
| Gartenbaubetriebe mit Schwerpunkt Erzeugung davon | 29,5 | 7,1 |
| Obstbau | 66,8 | 6,3 |
| Gemüsebau | 47,5 | 16,8 |
| Blumen und Zierpflanzen | 0,8 | 1,3 |
| Baumschulen | 15,6 | 8,4 |
| Sonstige | 11,4 | 6,3 |

Tabelle 5

sen, wuchs die gärtnerische Nutzfläche von 15 auf 20 Hektar, in Deutschland verdoppelte sie sich von 3 auf 6 Hektar. In Mecklenburg-Vorpommern verfügen 17 Prozent der Gartenbaubetriebe über jeweils 20 Hektar und mehr gärtnerischer Nutzfläche und damit über 89 Prozent der gärtnerischen Nutzfläche des Landes. Im Bundesgebiet beläuft sich der Anteil dieser Betriebe auf 6,4 Prozent, die mehr als die Hälfte der gärtnerischen Nutzfläche in Deutschland bewirtschaften (siehe Tabelle 6 und Grafik 3).

Einen umfassenden Vergleich zur Flächenausstattung im Gartenbau in der Gegenüberstellung von 1994 und 2005 liefert die Tabelle 7; eine Übersicht zur gärtnerischen Nutzfläche nach Bundesländern ist der Tabelle 8 zu entnehmen.

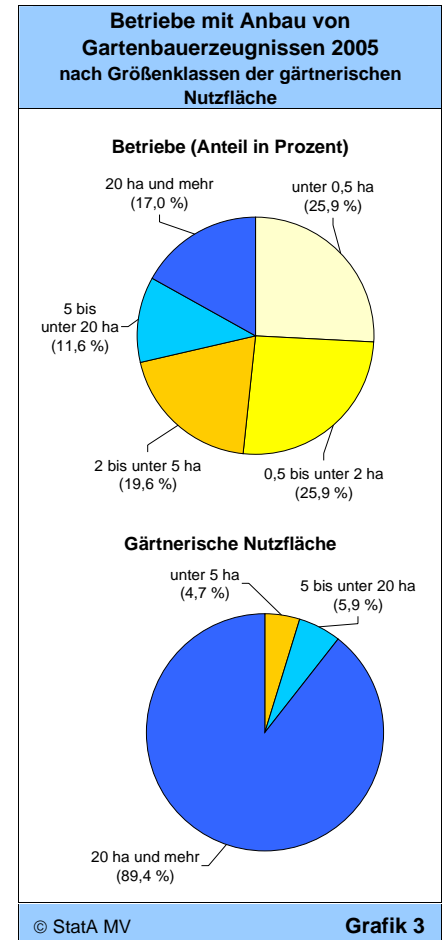
Flächennutzung im Gartenbau

Im Vergleich zur allgemeinen Landwirtschaft wird im Gartenbau der zur Verfügung stehende Boden intensiver genutzt. Damit findet eine größere Wertschöpfung je Flächeneinheit statt. Auch sind die Feldschläge im Freilandgartenbau im Allgemeinen kleiner als im

Ackerbau. Die intensivere Bewirtschaftung im Gartenbau kommt darin zum Ausdruck, dass stärker in flächenbezogene Produktionstechniken investiert wird als im Feldbau. So werden Freilandflächen in den Gartenbaubetrieben abgedeckt, um vor allem im Gemüsebau mit Flachfolien und Folientunneln die Ernte zu verfrühen und neuerdings auch den Erntezeitraum zu verlängern. Bei Erdbeeren wird Folie zur Verfrüherung der Ernte und als Mulchfolie bzw. -papier zum Schutz der Früchte vor Verschmutzung eingesetzt. Frühbeete, die für den familiengeführten Gartenbaubetrieb in der Vergangenheit typisch waren, haben im modernen gewerbsmäßigen Gartenbau beträchtlich an Bedeutung verloren, so dass sie mit der Gartenbauerhebung 2005 nicht mehr gesondert erfragt wurden.

In Mecklenburg-Vorpommern nutzen 20 der insgesamt 182 Gartenbaubetriebe (s.v. 11 Prozent) die Möglichkeit, Freilandflächen abzudecken. In diesen Betrieben können 17 Prozent der Freilandflächen abgedeckt werden. Bundesweit verfügen 19 Prozent der Gartenbaubetriebe über die Möglichkeit der Abdeckung auf 32 Prozent der Fläche.

Die wichtigste und auch sichtbare Form intensiven Kapitaleinsatzes im Gartenbau sind die Errichtung und das Betreiben von Gewächshäusern. Verbunden mit der Anwendung moderner Produktionstechniken sind sie ein wesentliches Mittel zur Steigerung und Sicherung des Ertrages einschließlich der Einhaltung marktrelevanter Qualitätskriterien von Gartenbauerzeugnissen. Deshalb werden Gewächshausflächen weit überwiegend, zu fast 95 Prozent, für den Anbau von Gemüse, Blumen und



| Gartenbaubetriebe nach Größenklassen der gärtnerischen Nutzfläche (GN) | | | | | | |
|--|----------|--------|----------|------|-----------------------------|------|
| - Anteil der einzelnen Größenklassen - | | | | | | |
| Größenklasse von ... bis unter ... ha | Betriebe | GN | Betriebe | GN | Betriebe | GN |
| | 1994 | | 2005 | | Deutschland (nachrichtlich) | |
| % | | | | | | |
| Unter 0,5 | 38,2 | 0,5 | 25,9 | 0,3 | 21,8 | 1,0 |
| 0,5 - 1 | 11,9 | 0,6 | 13,8 | 0,5 | 19,8 | 2,3 |
| 1 - 2 | 12,2 | 1,1 | 12,1 | 0,8 | 17,4 | 4,0 |
| 2 - 3 | 6,9 | 1,1 | 7,1 | 0,9 | 8,5 | 3,4 |
| 3 - 5 | 6,3 | 1,6 | 12,5 | 2,3 | 8,9 | 5,7 |
| 5 - 10 | 4,7 | 2,2 | 5,4 | 1,8 | 9,7 | 11,4 |
| 10 - 20 | } 19,8 | } 92,9 | 6,3 | 4,2 | 7,5 | 17,4 |
| 20 und mehr | | | 16,9 | 89,2 | 6,4 | 54,8 |
| Insgesamt | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 |

Tabelle 6

| Freiland- und Gewächshausflächen im Vergleich 1994 und 2005 | | | |
|---|---------------|--------------|--------------|
| Merkmal | Einheit | 1994 | 2005 |
| Betriebe mit Freilandflächen insgesamt ¹⁾ | Anzahl | 284 | 197 |
| Freilandfläche | ha | 4 707 | 4 475 |
| Betriebe mit Baumobst | Anzahl | 37 | 44 |
| Baumobstfläche | ha | 2 474 | 1 784 |
| Betriebe mit Strauchbeerenobst | Anzahl | 9 | 24 |
| Strauchbeerenobstfläche | ha | 211 | 358 |
| Betriebe mit Erdbeeren | Anzahl | 31 | 33 |
| Erdbeerfläche | ha | 100 | 355 |
| Betriebe mit Gemüse | Anzahl | 235 | 88 |
| Gemüsefläche | ha | 1 211 | 1 614 |
| Betriebe mit Blumen und Zierpflanzen | Anzahl | 125 | 61 |
| Blumen- und Zierpflanzenfläche | ha | 41 | 21 |
| Betriebe mit Baumschulkulturen | Anzahl | 59 | 38 |
| Baumschulfläche | ha | 659 | 343 |
| Betriebe mit Gartenbausämereien | Anzahl | 4 | - |
| Fläche für Gartenbausämereien | ha | 12 | - |
| Betriebe mit Gewächshausfläche insgesamt ²⁾ | Anzahl | 211 | 114 |
| Gewächshausfläche | ha | 58,65 | 38,15 |
| darunter | | | |
| Gartenbaubetriebe | Anzahl | 203 | 108 |
| Gewächshausfläche | ha | 57,63 | 37,45 |
| davon nach Betriebsschwerpunkt | | | |
| Erzeugung | Anzahl | 110 | 64 |
| Gewächshausfläche | ha | 43,18 | 26,98 |
| davon nach Betriebstyp | | | |
| Obstbau | Anzahl | - | - |
| Gewächshausfläche | ha | - | - |
| Gemüsebau | Anzahl | 13 | 12 |
| Gewächshausfläche | ha | 14,09 | 11,47 |
| Blumen und Zierpflanzen | Anzahl | 42 | 25 |
| Gewächshausfläche | ha | 21,47 | 11,65 |
| Baumschulen | Anzahl | 9 | 7 |
| Gewächshausfläche | ha | 1,75 | 0,27 |
| Sonstige | Anzahl | 46 | 20 |
| Gewächshausfläche | ha | 5,86 | 3,59 |
| Handel und Dienstleistungen | Anzahl | 93 | 44 |
| Gewächshausfläche | ha | 14,45 | 10,47 |

1) einschließlich Betrieben mit Gewächshausfläche - 2) ohne Frühbeete

Tabelle 7

Zierpflanzen genutzt. In Mecklenburg-Vorpommern verfügen 108 Gartenbaubetriebe (svw. 59 Prozent) über Gewächshäuser unterschiedlichster Größe. Bundesweit liegt dieser Anteil bei 44 Prozent.

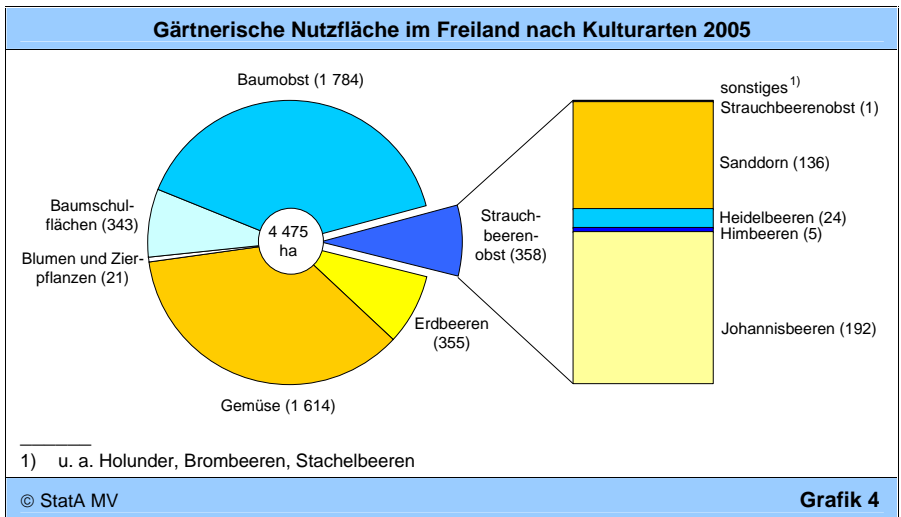
Zwei Drittel der Gewächshäuser, in denen die Gartenbaubetriebe eine Gewächshausfläche von zusammen 37,45 Hektar nutzen, wurden vor 1982 gebaut, aber in den vergangenen Jahren zum überwiegenden Teil umfassend modernisiert. Zwischen 1982 und 1990 entstanden 15 Prozent der Gewächshäuser, weitere 10 Prozent zwischen 1991 und 2000, der Rest seit 2001.

36,17 Hektar bzw. fast 97 Prozent der Gewächshausfläche sind beheizbar (Deutschland: 90 Prozent). Wichtigster Energieträger ist Heizöl mit 74 Prozent (Deutschland: 79 Prozent), gefolgt von Erdgas mit 19 Prozent (Deutschland: 27 Prozent), Flüssiggas und Kohle bzw. Koks mit jeweils 10 Prozent (Deutschland: 9 bzw. 7 Prozent), wobei in einem Betrieb mehrere unterschiedliche Energieträger zum Einsatz kommen können. Bereits 10 Prozent der Gartenbaubetriebe Mecklenburg-Vorpommerns nutzen erneuerbare Energien, z. B. in Form von Biomasse; bundesweit liegt dieser Anteil bei 3 Prozent.

Die durchschnittliche Gewächshausfläche der Gartenbaubetriebe betrug 2005 sowohl in Mecklenburg-Vorpommern als auch im Durchschnitt aller Bundesländer 0,3 Hektar je Betrieb.

| Gärtnerische Nutzfläche nach Ländern 2005 | | | | | | | | | | |
|---|---------------|----------------|---------------|------------|---------------|------------|-------------------|------------|-------------------------|------------|
| Land | Betriebe | Ins-gesamt | Obst | | Gemüse | | Baumschulkulturen | | Blumen und Zierpflanzen | |
| | | | zusammen | Anteil | zusammen | Anteil | zusammen | Anteil | zusammen | Anteil |
| | | | Anzahl | ha | % | ha | % | ha | % | ha |
| Baden-Württemberg | 9 601 | 35 685 | 24 008 | 29,3 | 8 709 | 9,0 | 1 980 | 9,4 | 969 | 11,0 |
| Bayern | 6 503 | 23 625 | 7 103 | 8,7 | 13 190 | 13,6 | 2 114 | 10,0 | 1 238 | 14,0 |
| Berlin | 57 | 291 | . | . | 212 | 0,2 | . | . | 26 | 0,3 |
| Brandenburg | 801 | 11 972 | 3 885 | 4,7 | 6 828 | 7,0 | 1 105 | 5,2 | 151 | 1,7 |
| Bremen | 24 | 25 | . | . | . | . | . | . | 8 | 0,1 |
| Hamburg | 766 | 2 726 | 1 482 | 1,8 | 498 | 0,5 | 385 | 1,8 | 382 | 4,3 |
| Hessen | 1 613 | 9 498 | 2 037 | 2,5 | 6 481 | 6,7 | 480 | 2,3 | 461 | 5,2 |
| Mecklenburg-Vorpommern | 224 | 4 513 | 2 498 | 3,0 | 1 631 | 1,7 | 343 | 1,6 | 47 | 0,5 |
| Niedersachsen | 4 313 | 35 546 | 15 050 | 18,3 | 14 490 | 14,9 | 4 713 | 22,4 | 1 132 | 12,8 |
| Nordrhein-Westfalen | 4 710 | 31 224 | 6 932 | 8,4 | 17 082 | 17,6 | 3 870 | 18,4 | 3 253 | 36,9 |
| Rheinland-Pfalz | 2 677 | 18 035 | 6 203 | 7,6 | 10 875 | 11,2 | 625 | 3,0 | 329 | 3,7 |
| Saarland | 142 | 401 | . | . | . | . | 75 | 0,4 | 26 | 0,3 |
| Sachsen | 914 | 10 379 | 5 315 | 6,5 | 4 176 | 4,3 | 578 | 2,7 | 316 | 3,6 |
| Sachsen-Anhalt | 474 | 7 629 | 2 184 | 2,7 | 4 861 | 5,0 | 352 | 1,7 | 88 | 1,0 |
| Schleswig-Holstein | 1 439 | 13 204 | 2 301 | 2,8 | 6 365 | 6,5 | 4 159 | 19,8 | 302 | 3,4 |
| Thüringen | 444 | 4 950 | 2 865 | 3,5 | 1 650 | 1,7 | 220 | 1,0 | 97 | 1,1 |
| Deutschland | 34 702 | 209 703 | 82 044 | 100 | 97 218 | 100 | 21 053 | 100 | 8 826 | 100 |

Tabelle 8



36 Prozent der Fläche. Für Blumen und Zierpflanzen wird nur eine kleine Fläche genutzt.

Arbeitskräfte

Der Gartenbau verfügt im Vergleich zur allgemeinen Landwirtschaft nicht nur über besondere Produktionstechniken, er zeichnet sich auch durch eine wesentlich höhere Arbeitsintensität aus. Die spezifische gärtnerische Produktion erfordert, in Abhängigkeit vom Betriebstyp, in der Regel wesentlich mehr Arbeitskräfte als die allgemeine Landwirtschaft (vergleiche Tabelle 9).

Im Frühjahr 2005 gab es in den Landwirtschaftsbetrieben einschließlich der Gartenbaubetriebe Mecklenburg-Vorpommerns zusammen 21 650 Arbeitskräfte. Hinzu kamen 7 013 nicht ständige Arbeitskräfte, svw. Saisonkräfte, so dass insgesamt 28 663 Personen

Die Nutzung der gärtnerischen Nutzfläche im Freiland geht aus Grafik 4 hervor. Demnach wird mit 56 Prozent auf mehr als der Hälfte der Fläche Obst angebaut, und zwar zu 40 Prozent

Baumobst, zu 8 Prozent Erdbeeren und zu gleichfalls 8 Prozent Strauchbeeren. Auf weiteren 8 Prozent werden Baumschulerzeugnisse kultiviert; der Anbau von Freilandgemüse erstreckt sich auf

| Arbeitskräfte und Intensitätskennzahlen der Gartenbaubetriebe 2005 | | | | | | | | | | | |
|--|----------|---------------|--------------------------|-----------|----------------|-----------------------|------------------------------|---------------------|----------------|-------------------|-------------------|
| Art der Gartenbaubetriebe | Betriebe | Arbeitskräfte | | | | | | Arbeitskräftebesatz | | Arbeitsintensität | |
| | | Personen | darunter vollbeschäftigt | davon | | | Arbeitskräfteeinheiten (AKE) | Personen je Betrieb | AKE je Betrieb | Personen je ha GN | AKE je ha GN |
| | | | | ständige | | nicht ständige Fremde | | | | | |
| | | | | Familien- | Familienfremde | | | | | | |
| Arbeitskräfte % | | | | | | | | | | | |
| Betriebe mit Anbau von Gartenbauerzeugnissen insgesamt | 224 | 6 639 | 15,2 | 4,2 | 17,5 | 78,4 | 2 119 | 29,6 | 9,5 | 1,5 | 0,5 |
| davon Gartenbaubetriebe | 182 | 5 787 | 10,4 | 4,0 | 12,1 | 83,8 | 1 603 | 31,8 | 8,8 | 1,4 | 0,4 |
| davon Betriebe mit Schwerpunkt Erzeugung | 132 | 5 507 | 8,5 | 2,8 | 10,1 | 87,1 | 1 418 | 41,7 | 10,7 | 1,4 | 0,4 |
| davon Obstbau | 26 | 528 | 19,5 | 4,5 | 21,4 | 74,1 | 175 | 20,3 | 6,7 | 0,3 | 0,1 |
| Gemüsebau | 32 | 4 203 | 2,2 | 0,8 | 4,2 | 95,0 | 845 | 131,3 | 26,4 | 2,8 | 0,6 |
| Blumen und Zierpflanzen | 26 | 134 | 51,5 | 37,3 | 41,0 | 21,6 | 92 | 5,2 | 3,5 | 6,1 | 4,2 |
| Baumschulen | 17 | 255 | 37,6 | 7,1 | 38,0 | 54,9 | 122 | 15,0 | 7,2 | 1,0 | 0,5 |
| Sonstige mit Schwerpunkt Erzeugung | 31 | 387 | 27,6 | 7,8 | 30,0 | 62,3 | 184 | 12,5 | 5,9 | 1,1 | 0,5 |
| Betriebe mit Schwerpunkt Handel und Dienstleistungen | 50 | 280 | 48,6 | 27,9 | 51,4 | 20,7 | 185 | 5,6 | 3,7 | 2,7 | 1,8 |
| landwirtschaftliche Betriebe mit Gartenbau | 42 | 852 | 47,9 | 4,9 | 54,0 | 41,1 | 515 | 20,3 | 12,3 | 1,7 | 1,0 |
| Zum Vergleich Landwirtschaftliche Betriebe insgesamt | 5 124 | 28 663 | 50,1 | 20,1 | 55,5 | 24,5 | 18 110 | 5,6 | 3,5 | 2,1 ¹⁾ | 1,3 ¹⁾ |

1) je 100 Hektar LF

Tabelle 9

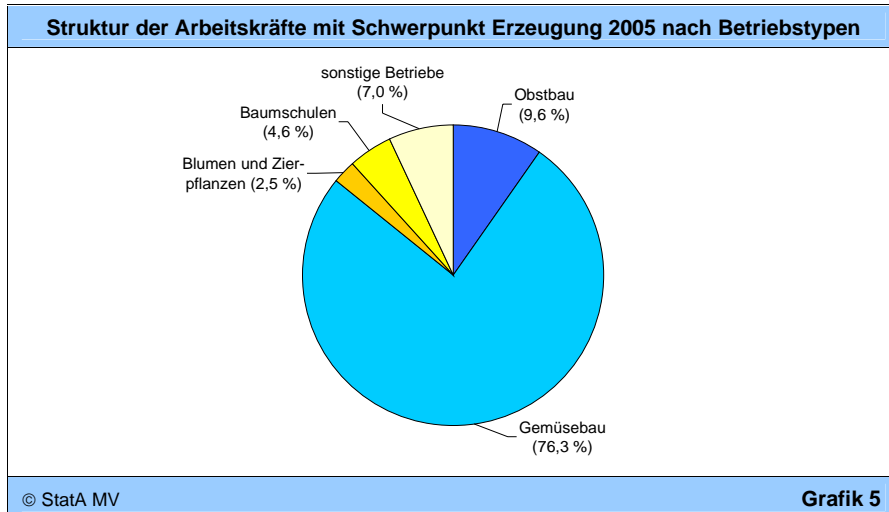
einer Beschäftigung in der Landwirtschaft bzw. im Gartenbau nachgingen. Von ihnen waren 5 787 Personen bzw. 20 Prozent in den 182 Gartenbaubetrieben tätig. Dazu zählten zwar nur 935 Personen als ständige Arbeitskräfte, aber 4 852 Personen, also 84 Prozent von ihnen, als Saisonkräfte. Somit kamen im Jahr 2005 mehr als zwei Drittel der nicht ständigen Arbeitskräfte in der Landwirtschaft in den Gartenbaubetrieben zum Einsatz.

Bezogen auf die 1 603 Arbeitskräfteinheiten (AKE) in den Gartenbaubetrieben insgesamt waren 834 AKE bzw. 52 Prozent Saisonkräfte. In der Summe aller Bundesländer lag dieser Anteil nur bei 38 Prozent, offensichtlich beeinflusst durch die auch im Gartenbau für das frühere Bundesgebiet typischen kleinen Familienbetriebe, die vergleichsweise wesentlich weniger Saisonarbeitskräfte beschäftigen. Damit im Zusammenhang steht offensichtlich die Tatsache, dass im Gartenbau Mecklenburg-Vorpommerns 64 Prozent der ständigen Arbeitskräfte vollbeschäftigt sind, in der Summe aller Bundesländer jedoch nur 51 Prozent.

Die nicht ständigen Arbeitskräfte tragen erheblich zur Flexibilität des Arbeitseinsatzes und damit zur effektiven Nutzung des betrieblichen Arbeitsvermögens bei. Die Bedeutung dieser Saisonkräfte ist bei den einzelnen Betriebstypen unterschiedlich und hängt vor allem vom spezifischen Arbeitsanfall ab. So waren im Gemüsebau 95 Prozent der insgesamt erfassten Arbeitskräfte Saisonarbeitskräfte. Im Obstbau lag dieser Anteil bei 74 Prozent, beim Betriebstyp Blumen und Zierpflanzen hingegen bei lediglich 22 Prozent.

Weibliche Personen haben an den Saisonkräften im Gartenbau einen Anteil von 43 Prozent (Deutschland: 44 Prozent). An den ständigen Arbeitskräften beträgt dieser Anteil 42 Prozent (Deutschland: gleichfalls 44 Prozent). Er ist damit, auch traditionsgemäß, höher als in der gesamten Landwirtschaft, wo er 2005 bei den ständigen Arbeitskräften bei 30 Prozent, im gesamten Bundesgebiet bei 38 Prozent lag.

Die auch im Gartenbau Mecklenburg-Vorpommerns groß strukturierten Betriebe schlagen sich im Arbeitskräfteeinsatz nieder. So verfügen zwar ledig-



lich 31 von 182 Gartenbaubetrieben über jeweils mindestens 20 Hektar gärtnerische Nutzfläche, beschäftigen aber 83 Prozent aller Arbeitskräfte. Bei den Saisonarbeitskräften sind es 91 Prozent.

Bezogen auf den jeweiligen Betriebstyp ist der Gemüsebau besonders arbeitskräfteeintensiv; er nutzt drei Viertel des gesamten Arbeitsvermögens im Gartenbau. Ein Zehntel der Arbeitskräfte ist im Obstbau tätig (vergleiche Grafik 5).

Rechtsformen im Gartenbau

Bei den Rechtsformen im Gartenbau werden zweckmäßigerweise alle 224 Betriebe mit Anbau von Gartenbauerzeugnissen in die Betrachtung einbezogen. Demnach waren 2005 in Mecklenburg-Vorpommern 142 bzw. 63,4 Prozent dieser Betriebe Einzelunternehmen, fast 7 Prozentpunkte weniger als in der Summe aller

Landwirtschaftsbetriebe (siehe Tabelle 10). Deutschland insgesamt verfügte über 34 702 Betriebe mit Anbau von Gartenbauerzeugnissen, hiervon waren 88,9 Prozent Einzelunternehmen. Offensichtlich spiegelt sich damit auch im Gartenbau der vor allem im süddeutschen Raum traditionelle Familienbetrieb wider; in der gesamten Landwirtschaft hatten diese Einzelunternehmen einen Anteil von 95,1 Prozent.

Anders als in der allgemeinen Landwirtschaft ist im Gartenbau der Haupterwerb mit einem Anteil an den Einzelunternehmen von 81 Prozent vorherrschend. Die durchschnittliche Flächenausstattung dieser Betriebe liegt bei 10,6 Hektar gärtnerischer Nutzfläche. Der Gartenbau im Nebenerwerb (19 Prozent der Einzelunternehmen) verfügt im Mittel über 2,0 Hektar. Im gesamten Bundesgebiet hat der Haupterwerb im Gartenbau einen Anteil von 67 Prozent an den 30 834 Einzel-

| Rechtsformen im Gartenbau 2005 | | | | |
|--------------------------------|--|---------------------|---|---------------------|
| Merkmal | Betriebe mit Anbau von Gartenbauerzeugnissen | | Dagegen: Landwirtschaftliche Betriebe insgesamt | |
| | Betriebe | Anteil an Betrieben | Betriebe | Anteil an Betrieben |
| | Anzahl | % | Anzahl | % |
| Betriebe insgesamt | 224 | 100 | 5 151 | 100 |
| davon Einzelunternehmen | 142 | 63,4 | 3 649 | 70,8 |
| davon Haupterwerb | 115 | 81,0 | 1 307 ¹⁾ | 36,4 |
| Nebenerwerb | 27 | 19,0 | 2 287 ¹⁾ | 63,6 |
| Personengesellschaften | 38 | 17,0 | 820 | 15,9 |
| juristische Personen | 44 | 19,6 | 682 | 13,2 |

¹⁾ repräsentative Ergebnisse

Tabelle 10

unternehmen bei einer durchschnittlichen Betriebsgröße von 6,8 Hektar. 33 Prozent sind Nebenerwerbsbetriebe mit jeweils 1,4 Hektar gärtnerischer Nutzfläche.

Außer den Einzelunternehmen gab es 2005 unter den Betrieben mit Anbau von Gartenbauerzeugnissen 38 Personengesellschaften (überwiegend GbR - Gesellschaft bürgerlichen Rechts) und 44 Betriebe in den Rechtsformen einer juristischen Person. Aus der durchschnittlichen Größe von 39,5 Hektar, die den Gartenbaubetrieben dieser Rechtsformen zur Verfügung steht (zum Vergleich Deutschland: 14,1 Hektar), wird ersichtlich, dass auch im Gartenbau, wie in der Landwirtschaft Mecklenburg-Vorpommerns allgemein, Betriebe dieser Rechtsformen über teils deutlich mehr Flächenausstattung verfügen als die Einzelunternehmen.

Absatzwege und Vermarktung

Die Entwicklungsmöglichkeiten der gärtnerischen Erzeugung werden wesentlich von den Absatzmöglichkeiten und ihrer Leistungsfähigkeit bestimmt. Daher sind regionale Produktionsschwerpunkte nicht nur durch günstige natürliche Bedingungen gekennzeichnet, sondern verfügen im Allgemeinen auch über leistungsstarke Absatzorganisationen. So ist die Absatzform ein wichtiges Strukturmerkmal der Betriebe, das auch Einblicke in ihre Entwicklungsmöglichkeiten gibt. Dabei unterscheidet man zwischen dem direkten Absatz des Gartenbaubetriebs an den Endverbraucher und indirekten Absatzwegen. Dazu gehören der Gemeinschaftsverkauf über Erzeugerorganisationen, Versteigerungen, Absatzgenossenschaften und den Erzeugergroßmarkt, der Großmarkt für Selbstvermarkter, der Groß- und Einzelhandel und sonstige Großabnehmer.

Die Betriebe nutzen in Abhängigkeit von ihrer Größe und ihrem Erzeugungsschwerpunkt verschiedene Absatzwege. Vor allem für flächenmäßig kleinere Betriebe, das sind häufig die klassischen Gärtnereien mit einem recht breiten Sortiment an Gartenbauerzeugnissen, ist der Direktabsatz an den Endverbraucher für die Wirtschaftlichkeit der Vermarktung von großer Bedeutung. 85 Prozent der Betriebe in Mecklenburg-Vorpommern nutzen diese Möglichkeit, Betriebe bis 5 Hektar

GN zu fast 90 Prozent, Betriebe mit 20 und mehr Hektar GN zu 65 Prozent; im Bundesgebiet sind es insgesamt knapp 62 Prozent. Zum Direktabsatz gehören aber auch der Straßenhandel, der besonders bei Erdbeeren, Spargel und Blumen verbreitet ist, und die Selbsternte von Erdbeeren, Strauchbeerenobst und Baumobst sowie von Schnittblumen.

Neben dem Direktabsatz vermarktet ein Drittel der Betriebe seine Erzeugnisse über den Groß- und Einzelhandel. Weitere 28 Prozent liefern ihre Ware an sonstige Großabnehmer. Dazu zählen zum Beispiel andere Gartenbaubetriebe, die Jungpflanzen und Halbfertigware zur Weiterkultur oder Fertigware zur Ergänzung ihres Sortiments aufkaufen, ferner die Verarbeitungsindustrie, Gastronomie oder Großküchen. Wenig verbreitet ist hierzulande der Absatz über den Großmarkt (4 Prozent der Betriebe) oder Versteigerungen und Absatzgenossenschaften (3 Prozent der Betriebe). Insbesondere im Obst- und Gemüsebau hat sich die Vermarktung über Erzeugerorganisationen bewährt. Dadurch können große Partien einheitlicher Qualität bei kontinuierlicher Lieferfähigkeit abgesetzt werden.

Regionale Schwerpunkte

Der herkömmliche Gartenbau ist traditionell in dicht besiedelten Gebieten vorzufinden, um über kurze Transportwege die Produkte wirtschaftlich zu vermarkten. In Mecklenburg-Vorpommern beeinflusst die weitläufige Siedlungsstruktur und das Fehlen so genannter Ballungsgebiete die regionale Verteilung des Gartenbaus. So sind die zusammen lediglich 224 Betriebe mit Anbau von Gartenbauerzeugnissen zu Erwerbszwecken relativ gleichmäßig über die Landkreise verteilt. Die Konzentration bestimmter Betriebstypen mit relativ umfangreicher Flächenausstattung in einzelnen Landkreisen hat offensichtlich auch historische Wurzeln, die teilweise weit zurückreichen. So lässt sich beispielsweise der umfangreiche Obstbau im Norden des Landkreises Ludwigslust bis in den Beginn des 20. Jahrhunderts zurückverfolgen; die großen Gewächshausflächen im Landkreis Nordvorpommern entstanden überwiegend schon zur DDR-Zeit. Der großflächige Feldgemüsebau im Landkreis Ludwigslust hingegen etablierte

sich erst in den vergangenen zehn Jahren.

Erzeugungsstatistiken im Gartenbau

Neben der Gartenbauerhebung als der Strukturstatistik für den gartenbaulichen Bereich hat der Gesetzgeber mehrere teils sehr spezifische Erhebungen angeordnet, die sich auf die Erzeugung im Gartenbau beschränken. Dabei werden in der Regel betriebsstrukturelle Fragestellungen, wie sie in der Gartenbauerhebung vorherrschen, ausgeklammert. Einbezogen werden bei diesen Statistiken die Betriebe des Gartenbaus und auch der allgemeinen Landwirtschaft, die bestimmte untere Erfassungsgrenzen erreichen oder überschreiten. Grundsätzlich sind dabei alle die Betriebe als Erhebungseinheiten auskunftspflichtig, die über 2 Hektar und mehr landwirtschaftlich genutzter Fläche (LF) verfügen oder, bei weniger als 2 Hektar LF, die definierten Erfassungsgrenzen mindestens erreichen. Entscheidend ist aber auch, ob beispielsweise der Gemüseanbau oder die Bewirtschaftung der Baumobstfläche tatsächlich für Erwerbszwecke erfolgt (vergleiche Übersicht 2).

Die Periodizität dieser Erhebungen ist mehrjährig bei üblicherweise mittel- oder langfristigen Veränderungen in den Erhebungsmerkmalen (Baumobstanbau-, Zierpflanzen-, Baumschulerhebung) oder jährlich, wenn sie kurzfristige Veränderungen widerspiegeln soll (Gemüseanbauerhebung).

Gemüse

In der deutschen Agrarstatistik werden die Nutzung des Bodens durch die Landwirtschaft und somit auch der Anbau von Gemüse seit 1878 ausgewiesen. Allerdings wurde damals noch keine Trennung zwischen Hackfrüchten und Gemüse vorgenommen, so dass sich Aussagen zum Umfang des Gemüseanbaus noch nicht treffen ließen. Damit war auch eine Differenzierung nach einzelnen Gemüsearten nicht möglich. Diese erfolgte erstmalig 1927 mit der Bodenbenutzungserhebung und von da an jährlich.

Die einheitliche statistische Erfassung des Wachstumsstandes von Gemüse begann 1933, Angaben zur Ernte lassen sich bereits bis 1878 zurückverfol-

Erhebungseinheiten der Erzeugungsstatistiken im Gartenbau

Betriebe mit:

1. 2 ha und mehr landwirtschaftlich genutzter Fläche (LF)
2. weniger als 2 ha LF (einschließlich Betriebe ohne LF), wenn diese **mindestens** eine der nachstehend aufgeführten unteren Erfassungsgrenzen **erreichen oder überschreiten**

Viehbestände:

- 8 Rinder
- 8 Schweine
- 20 Schafe
- 200 Legehennen
- 200 Junghennen
- 200 Schlacht-, Masthähne, -hühner und sonstige Hähne
- 200 Gänse, Enten und Truthühner

oder jeweils für Erwerbszwecke:

- 30 Ar Obstfläche, auch soweit sie nicht im Ertrag steht
- 30 Ar bestockte Rebfläche, auch soweit sie nicht im Ertrag steht
- 30 Ar Hopfen
- 30 Ar Tabak
- 30 Ar Baumschulfläche
- 30 Ar Gemüseanbau im Freiland
- 30 Ar Blumen- und Zierpflanzenanbau im Freiland
- 30 Ar Heil- und Gewürzpflanzen
- 30 Ar Gartenbausämereien
- 3 Ar Gemüse unter Glas
- 3 Ar Blumen und Zierpflanzen unter Glas

3. einer Waldfläche von mindestens 10 ha

Erfüllt der Betrieb mindestens eine der unter 1. oder 2. genannten Bedingungen, dann sind alle Erhebungsmerkmale, und zwar unabhängig vom Erreichen einzelner vorgegebener Grenzen, anzugeben. Eine Ausnahme gibt es nur für die Baumobstanbauerhebung. Betriebe sind nur dann im Rahmen dieser Erhebung auskunftspflichtig, wenn die Baumobstfläche mindestens 30 Ar groß ist, unabhängig von der Erfüllung weiterer Bedingungen.

Übersicht 2

gen. Schon damals wurde im gesamten Reichsgebiet die Ernte für Kohl ermittelt, seit 1927 für Weißkohl, seit 1932 für Zwiebeln. 1933 erfolgten die Zusammenlegung von Wachstumsstands- und Erntestatistik und eine jährliche Schätzung der Ernte von Gemüse nach Arten. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde diese Methode in beiden deutschen Staaten im Wesentlichen beibehalten.

Um 1960 bezog die Agrarstatistik in der damaligen DDR den Anbau der einzelnen Gemüsearten in die Berichterstattung über die Bodennutzung direkt in den pflanzlichen Produktionsbericht ein und Kommissionen in den landwirtschaftlichen Betrieben nahmen monatliche Ertragsschätzungen bei den wichtigsten Gemüsearten und die endgültige Erntermittlung für alle Gemüsearten vor.

In der aktuellen deutschen Agrarstatistik wird die Erzeugung des Gemüses flächenmäßig mit der Gemüseanbauerhebung und mengenmäßig mit der Ernte- und Betriebsberichterstattung über Gemüse und Erdbeeren erfasst.

Anbau von Gemüse

Die Gemüseanbauerhebung beinhaltet die Anbauflächen auf dem Freiland und unter Glas nach Gemüsearten, wobei die Mehrfachnutzung einer Grundfläche durch Vor-, Zwischen- und Nachkultur berücksichtigt wird. Einbezogen in diese jährliche Erhebung werden land-

wirtschaftliche und Gartenbaubetriebe, die über mindestens 30 Ar Gemüseanbau im Freiland bzw. 3 Ar Gemüse unter Glas verfügen. Liegt der Umfang des Anbaus flächenmäßig darunter, werden sie nur befragt, wenn sie aufgrund anderer Kriterien auskunftspflichtig sind (siehe Übersicht 2).

Die Statistik des Gemüseanbaus dokumentiert, im Zeitvergleich betrachtet, sowohl den Flächenumfang überhaupt und damit den Anteil des Gemüses am Ackerland, als auch die Anbaustruktur. Den entscheidenden Einfluss darauf nimmt, neben zweifelsohne in einzelnen Jahren mitunter erheblichen witterungsbedingten Einschnitten, der Markt mit seinen Regularien. Angebot und Nachfrage, staatliche Vorgaben, Preisgestaltung, Vertragsbeziehungen zur Verarbeitungsindustrie, die Bereitstellung von Arbeitskräften und Technik, aber auch die Verzehrsgewohnheiten der Abnehmer wirken sich auf den Anbau von Gemüse aus. Beispielsweise nahmen um 1940 Kopfkohl und Spargel mehr als die Hälfte des gesamten Gemüseanbaus im damaligen Land Mecklenburg ein. In den fünfziger Jahren, zur DDR-Zeit, erfuhr der Anbau von Kopfkohl eine beträchtliche Ausdehnung auf fast zwei Drittel der gesamten Gemüsefläche. Seit ungefähr zehn Jahren bestimmen zunehmend Salate die Anbaustruktur im Gemüseanbau.³⁾

Bei der Betrachtung des Flächenumfangs, den der Gemüseanbau seit sei-

ner statistischen Erfassung in Mecklenburg-Vorpommern einnimmt, wird sichtbar, dass sein Anteil am Ackerland zu jeder Zeit beträchtlich unter dem Ergebnis der Bundesrepublik (bzw. der DDR oder des Deutschen Reichs) lag. Die Ursachen dafür dürften zum einen in der Weitläufigkeit des Landes mit seiner geringen Siedlungsdichte und dem Fehlen so genannter Ballungsgebiete liegen, um die sich ein breiter Obst- und Gemüsegürtel zieht; zum anderen begünstigen die hiesigen Klima- und Bodenverhältnisse nicht den Anbau der in der Mehrzahl recht anspruchsvollen Gemüsearten. Nicht zuletzt verfügt das Land über nur relativ wenige Standorte der industriellen Weiterverarbeitung des Gemüses mit zudem vergleichsweise geringer Kapazität.

Die Ausgangssituation im Gemüseanbau auf dem Freiland bei Einführung der Marktwirtschaft war besonders dadurch gekennzeichnet, dass das Artenspektrum auf die möglichst ganzjährige Bereitstellung eines so genannten Grundsortiments, dazu zählten vor allem Kopfkohl, Möhren und Zwiebeln, ausgerichtet war. Der hohe Anteil des Kopfkohls besonders im damaligen Bezirk Rostock hatte seine Ursache zum einen darin, dass der klimatische Einfluss im küstennahen Raum sich positiv auf die Qualität von Spätweißkohl und Spätrotkohl, den so genannten Lagerkohl, auswirkte, und der Kohl somit weit über den regionalen Bedarf hinaus angebaut wurde. Zum anderen waren die

| Gemüseanbau auf dem Freiland (ausgewählte Gemüsearten) | | | | | | |
|--|--------------|--------------|--------------|--------------|--------------|--------------|
| Gemüseart | 1989 | 1996 | 2000 | 2005 | 2006 | 2007 |
| | ha | | | | | |
| Insgesamt | 7 945 | 1 427 | 2 252 | 1 929 | 2 044 | 2 015 |
| darunter | | | | | | |
| Kopfkohl | 2 214 | 210 | 135 | 32 | 31 | 32 |
| Brokkoli | . | 290 | 514 | 432 | 451 | 370 |
| Blumenkohl | 856 | 63 | 21 | 56 | 67 | 46 |
| Möhren und Karotten | 1 106 | 36 | 65 | 63 | 110 | 138 |
| Spargel | 418 | 252 | 272 | 331 | 308 | 298 |
| Fruchtgemüse ¹⁾ | 1 379 | 50 | 35 | 4 | 4 | 5 |
| Eissalat | . | 183 | 804 | 400 | 230 | 230 |
| Römischer Salat | . | . | . | 401 | 500 | 500 |

1) hier Summe aus: Tomaten, Gurken, Frischerbsen, Pflückbohnen

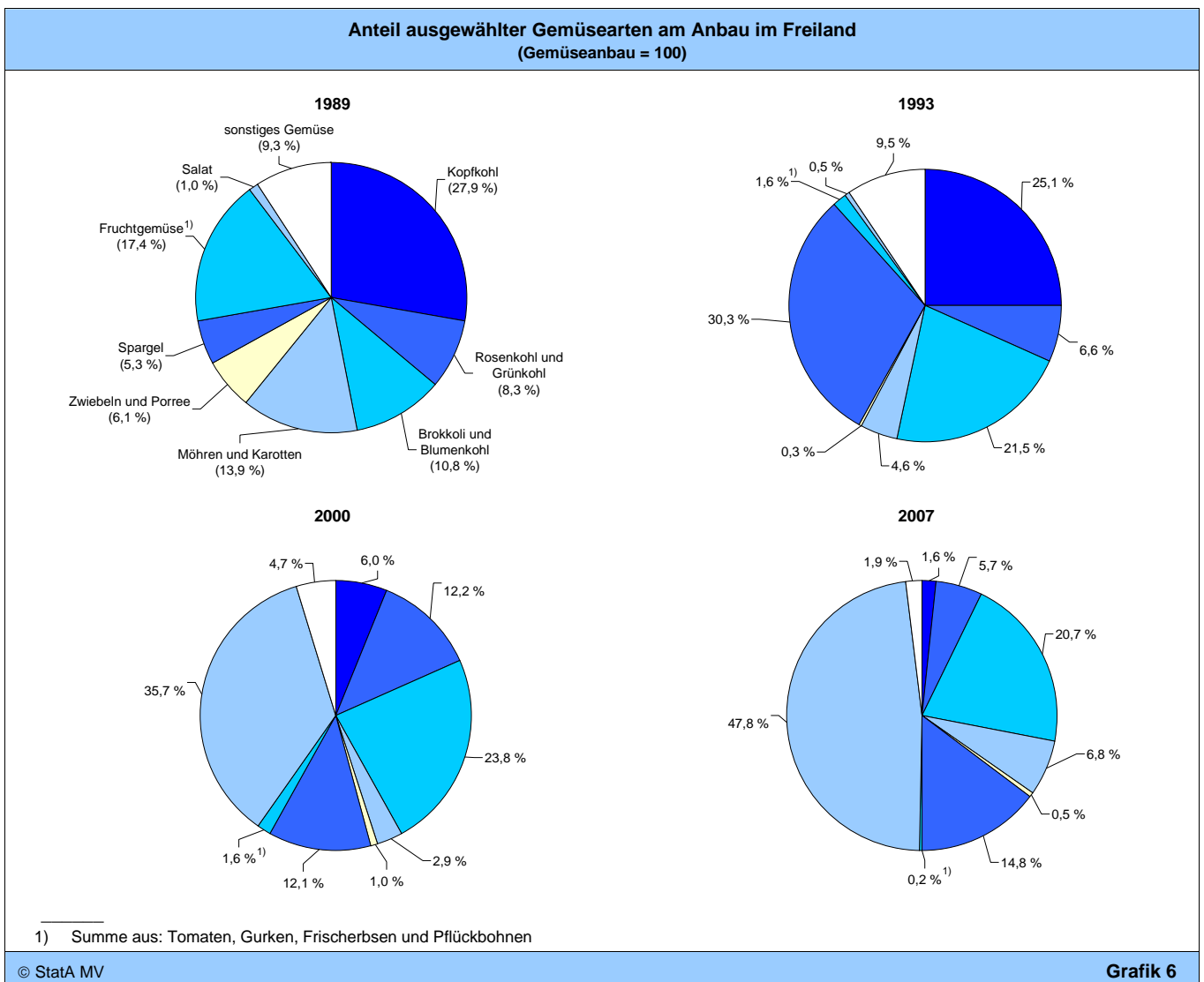
Tabelle 11

Streitkräfte ein zuverlässiger Abnehmer des Spätkopfkohls aus dem Norden der damaligen DDR.

Innerhalb von nur vier Jahren ging der Gemüseanbau drastisch zurück, vom bisher größten Umfang mit 7 945 Hektar im Jahr 1989 auf den ebenfalls bisher kleinsten Umfang im Jahr 1993 mit 967 Hektar. Er verringerte sich also um 88 Prozent. Mit der Schrumpfung der Fläche einher gingen einschneidende Strukturveränderungen im Anbauspektrum. Gehörten 1989, im letzten Jahr mit nahezu uneingeschränkter Planwirtschaft, Kopfkohl und Möhren, aber auch Frischerbsen und Pflückbohnen, zu den dominierenden Gemüsearten im Freiland, so ging ihr Anbau auf einen geringen Umfang zurück oder wurde sogar bis zur Bedeutungslosigkeit eingeschränkt. Die Dauerkultur Spargel blieb in der Fläche weitgehend stabil; mit rückläufigem Gemüseanbau wuchs jedoch ihr relativer Anteil bis auf 30 Prozent.

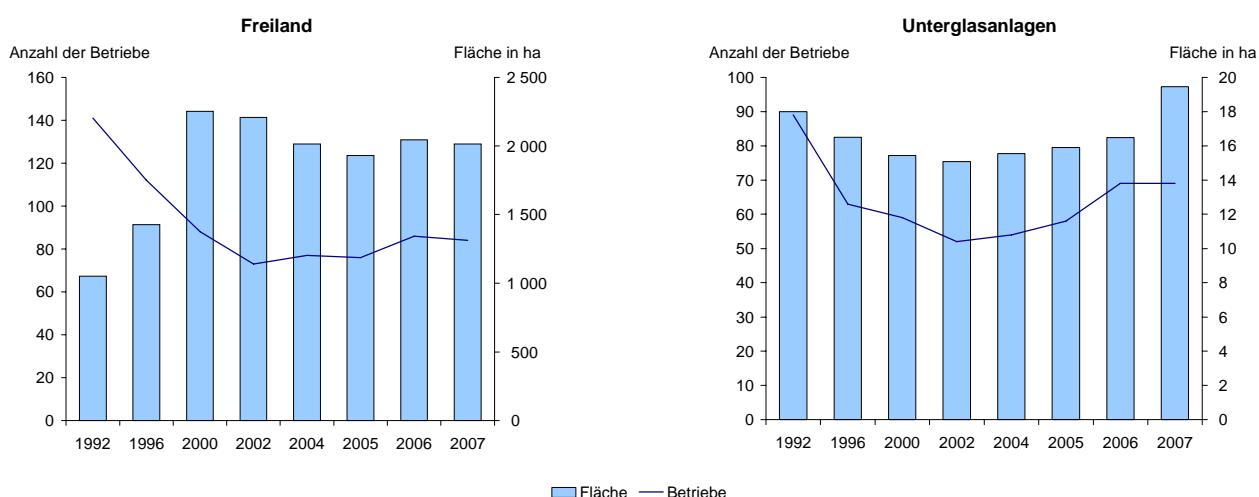
sowjetischen Streitkräfte ein bedeutender Großabnehmer des Kopfkohls, der als wichtiger Bestandteil der russischen Küche gilt. Die Bedingungen zur Aufrechterhaltung dieser Anbaustruktur waren jedoch bereits Anfang der 90er Jahre nicht mehr gegeben (vergleiche

Tabelle 11). Entscheidenden Einfluss darauf hatten die nun freien Handelsströme aus Regionen Schleswig-Holsteins, in denen Kopfkohl unter klimatisch ähnlich günstigen Bedingungen erzeugt wurde. Zudem verschwand mit dem Rückzug der sowjetischen



Grafik 6

Betriebe und Anbauflächen von Gemüse



© StatA MV

Grafik 7

Bei manchen Gemüsearten hat sich der Bedeutungsverlust im heimischen Anbau in den vergangenen Jahren wohl als dauerhaft erwiesen. Vor allem betrifft das Kopfkohl (Weißkohl, Rotkohl, Wirsingkohl), Zwiebelgemüse (Speisewiebeln und Porree) und Fruchtgemüse (Tomaten, Gurken, Frischerbsen, Pflückbohnen). Bei wenigen anderen Arten ist der Anbau mitunter starken konjunkturellen Schwankungen von Jahr zu Jahr unterworfen. Kurzfristige Vertragsänderungen mit der Verarbeitungsindustrie machen sich beispielsweise im Anbau von Grünkohl bemerkbar. Den bedeutendsten Flächenzuwachs in den vergangenen Jahren haben die verschiedensten Arten von Salaten zu verzeichnen. Ihr Anteil am Gemüseanbau erhöhte sich von 0,5 Prozent im Jahr 1993 auf nunmehr fast 48 Prozent (siehe Grafik 6).

Landesweit bauten 2007 insgesamt 84 Gartenbau- und Landwirtschaftsbetriebe unterschiedlichster Größe und Rechtsform Freilandgemüse zum Verkauf an (vergleiche Grafik 7). Mit der zunehmenden Ausrichtung auf vorzugsweise großflächigen Salatanbau war in den vergangenen Jahren eine wachsende Stabilisierung in Anbauumfang und Sortiment des gesamten Gemüseanbaus verbunden. Die Betriebe, die sich immer mehr auf nur wenige den Markt bestimmende Gemüsearten konzentrieren, sind in der Lage, kurzfristig und großflächig und damit flexibel auf die Anforderungen des Marktes zu reagieren. Zweifelsohne wurde damit in den letzten Jahren ein Strukturwandel

im Gemüseanbau vollzogen. Gleichwohl führten diese Veränderungen nicht zu einer Verarmung des Gemüseartenspektrums auf dem Freiland. An die Stelle umfangreichen Anbaus traditioneller Gemüsearten traten Salate und Arten, die noch vor wenigen Jahren im Erwerbsgartenbau Mecklenburg-Vorpommerns nahezu unbekannt waren oder einfach „wiederentdeckt“ wurden, wie beispielsweise Artischocken, Knollenfenchel, Melonen, Zucchini und Zuckermais, Mangold und verschiedene Arten von Wildkräutern.

Der Anbau von Gemüse unter Glas, einschließlich des Anbaus begehrter Flächen, die sich unter festem oder flexiblem Kunststoffschutz befinden, belief sich 2007 auf landesweit 19,46 Hektar in insgesamt 69 Gartenbau- und Landwirtschaftsbetrieben (siehe Grafik 7 und Tabelle 12). Damit wurde er gegenüber dem Vorjahr um fast ein Fünftel erweitert. Wichtigste Kultur im Unterglasanbau sind die Tomaten auf 15,13 Hektar bzw. 78 Prozent der Fläche.⁴⁾

Am Gemüseanbau in Deutschland hat Mecklenburg-Vorpommern flächenmäßig einen Anteil bei Freilandgemüse von 1,8 Prozent. Bei ausgewählten Gemüsearten liegt er um ein Mehrfaches darüber. So werden 75 Prozent des Romana-Salats, 30 Prozent des Chicorées, 20 Prozent des Brokkolis und 15 Prozent des Rosenkohls in Mecklenburg-Vorpommern angebaut. Einheimisches Unterglas-Gemüse hat einen Anteil von 1,3 Prozent.

Ernte von Gemüse

Die Ertragsleistungen der einzelnen Gemüsearten, sowohl aus dem Freilandanbau als auch aus dem Unterglasanbau, werden im Rahmen der Ernte- und Betriebsberichterstattung geschätzt. Dafür stehen dem Statistischen Amt ehrenamtliche Berichterstatter, zumeist Betriebsleiter bzw. von ihnen beauftragte Mitarbeiter, zur Verfügung, die dem Amt regelmäßig berichten. Im Jahr 2007 waren 67 der 84 Betriebe, die Gemüse anbauen, in die Berichterstattung einbezogen. Sie rep-

Anbau ausgewählter Gemüsearten unter Glas

| Gemüseart | 1989 | 1996 | 2000 | 2005 | 2006 | 2007 |
|------------------|----------------------|------------|------------|------------|------------|------------|
| | 1 000 m ² | | | | | |
| Insgesamt | 1 317 | 165 | 154 | 159 | 165 | 195 |
| darunter | | | | | | |
| Kohlrabi | 101 | 5 | 2 | 1 | 2 | 2 |
| Gurken | 319 | 12 | 13 | 14 | 15 | 17 |
| Tomaten | 546 | 140 | 119 | 121 | 129 | 151 |
| Feldsalat | . | 0 | 2 | 3 | 4 | 5 |

Tabelle 12

| Hektarerträge ausgewählter Gemüsearten | | | | | | |
|--|------------------------|-------------|------------------------|-------------|------------------------|-------------|
| Gemüseart — Jahr | Blumenkohl | | Möhren/Karotten | | Spargel | |
| | Mecklenburg-Vorpommern | Deutschland | Mecklenburg-Vorpommern | Deutschland | Mecklenburg-Vorpommern | Deutschland |
| | dt | | | | | |
| 1938 ¹⁾ | 135,1 | 184,9 | 230,4 | 270,4 | 23,5 | 25,1 |
| 1940 ¹⁾ | 137,1 | 175,6 | 259,2 | 304,8 | 28,9 | 27,6 |
| 1970 ²⁾ | 161,4 | 243,3 | 267,7 | 317,6 | 19,7 | . |
| 1980 ²⁾ | 147,7 | 240,6 | 280,0 | 320,5 | 11,6 | . |
| 1989 ²⁾ | 149,2 | 247,5 | 245,1 | 273,5 | 11,7 | . |
| 1996 | 176,3 | 270,4 | 468,1 | 422,7 | 16,9 | 35,0 |
| 2000 | 150,3 | 253,4 | 454,0 | 460,3 | 28,8 | 43,8 |
| 2005 | 226,4 | 271,0 | 562,2 | 523,8 | 35,8 | 45,7 |
| 2006 | 115,9 | 261,1 | 306,0 | 502,0 | 38,4 | 44,5 |

1) Land Mecklenburg und Deutsches Reich (hier: 1937)
2) heutiges Mecklenburg-Vorpommern und DDR

Tabelle 13

räsentieren 94 Prozent der Gemüsefläche auf dem Freiland. Viermal jährlich teilen sie dem Statistischen Amt die Schätzungen der Hektarerträge für ihren Betrieb mit. Dabei wird die marktfähige Ware berücksichtigt, unabhängig davon, ob sie tatsächlich auf den Markt gelangt oder nicht. Zusammengeführt mit den Flächen aus der Gemüseanbauerhebung und hochgerechnet auf die Anbaufläche des Landes werden für die einzelnen Gemüsearten die Erntemengen ausgewiesen.

In die Ertragsschätzungen werden obligatorisch die Gemüsearten einbezogen, deren Anbaufläche für Mecklenburg-Vorpommern relativ bedeutsam ist, d. h. von denen in der Regel mindestens 5 Prozent der bundesweiten Fläche in Mecklenburg-Vorpommern erreicht werden. Dabei handelt es sich um Brokkoli und Rosenkohl, Rotkohl und Weißkohl, um Eichblattsalat, Eisalat, Romana-Salat und sonstige Salate und um Spargel. Die Erträge weiterer Gemüsearten werden fakultativ erhoben, so u. a. für Blumenkohl, Sellerie und Rote Rüben. Für Gemüsearten mit hierzulande nur geringem Anbauumfang übernimmt das Statistische Bundesamt vergleichbare Angaben aus anderen Bundesländern für Mecklenburg-Vorpommern.⁵⁾

Auch bei Gemüse, vielleicht noch stärker als bei den Feldfrüchten, haben sich die Ertragsleistungen schon wenige Jahre nach Einführung der Marktwirtschaft beträchtlich erhöht und entsprechen, in Abhängigkeit von den natürlichen Standortbedingungen für die einzelnen Gemüsearten, nunmehr dem

bundesweiten Durchschnitt (vergleiche Tabelle 13).

Baumobst

Erfassung des Anbaus

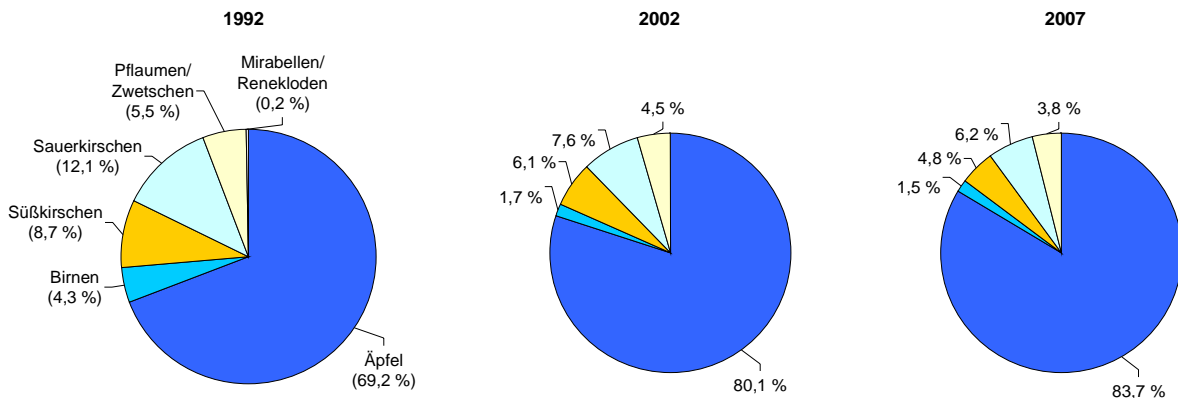
Der Obstbau hielt mit der ersten Obstbaumzählung in Deutschland im Jahr 1900 Einzug in die amtliche Agrarstatistik. Obstbaumzählungen gehören zu den umfangreichsten und auch aufwendigsten statistischen Erhebungen in der Landwirtschaft überhaupt. Wohl auch deshalb fanden sie im Gegensatz zu anderen Agrarstatistiken kaum regelmäßig statt, sondern wurden vom Gesetzgeber vor allem dann angeordnet, wenn sich der Baumbestand im Laufe der Jahre aus verschiedenen Gründen erheblich verändert hatte. Die klassischen Obstbaumzählungen beschränkten sich nicht nur auf den Bereich der Landwirtschaft, sondern es wurden in der Differenzierung nach Standortgruppen möglichst alle Obstbäume im Territorium erfasst. Die letzte dieser Zählungen in Mecklenburg-Vorpommern fand 1968 statt.

1972 wurde im früheren Bundesgebiet und 1992 auch in den neuen Ländern auf supranationaler Rechtsgrundlage der EU die Obstanbauerhebung eingeführt. Sie findet alle fünf Jahre statt und erfasst die Flächen der Obstanlagen und Obstbaumbestände im landwirtschaftlichen und gärtnerischen Bereich, nicht mehr die Obstbäume auf anderen Standorten, wie beispielsweise Hausgärten oder Alleen. Bis 1997 erstreckte sie sich auf Betriebe mit Anbau von Baumobst in Hauptnutzung für

Verkaufszwecke auf einer Fläche von zusammen mindestens 15 Ar. 2002 wurde der Erfassungsbereich der nunmehr als Baumobstanbauerhebung bezeichneten Statistik auf 30 Ar angehoben. Neben der Größe der Baumobstfläche werden der zahlenmäßige Bestand an Obstbäumen und ihre Pflanzdichte, das Pflanzjahr der Bäume, der Verwendungszweck des Obstes und, bei Äpfel und Birnen, die Sorte erfasst. Eine methodische Besonderheit der Baumobstanbauerhebung besteht darin, dass, im Gegensatz zu den anderen Erzeugungsstatistiken im Gartenbau, auch strukturelle Kriterien erfasst und ausgewertet werden, z. B. die Betriebe nach Größenklassen.

Nach der Baumobstanbauerhebung von 2007 gibt es in Mecklenburg-Vorpommern 28 Betriebe des Gartenbaus und der Landwirtschaft, die auf knapp 1 500 Hektar Baumobst für Verkaufszwecke anbauen (siehe Tabelle 14). Damit hat sich in den vergangenen 15 Jahren, seit der Obstanbauerhebung 1992, die Baumobstfläche um fast die Hälfte verringert. Im gleichen Zeitraum gaben sechs Betriebe vorwiegend durch Zusammenlegungen ihre selbstständige Wirtschaftstätigkeit auf. Die mittlere Betriebsgröße belief sich 2007 auf 54 Hektar. Jedoch bewirtschafteten allein sieben Betriebe 86 Prozent der Baumobstfläche; sie hatten damit eine durchschnittliche Größe von 184 Hektar. Bei dieser Betriebsgrößenstruktur verfügt Mecklenburg-Vorpommern auch im Obstbau über die flächenmäßig größten Betriebe Deutschlands. Bundesweit haben die Obstbaubetriebe eine durchschnittliche Flächenausstat-

Struktur der Baumobstarten nach dem Anteil an der Fläche



© StatA MV

Grafik 8

tung von 4,2 Hektar. Am deutschen Baumobstanbau hat Mecklenburg-Vorpommern 2007 flächenmäßig einen Anteil von 3,1 Prozent; bei Äpfeln beträgt er 4,0 Prozent.

Beim Anbau von Baumobst dominieren die Äpfel. Obwohl ihre absolute Fläche seit 1992 um mehr als ein Drittel eingeschränkt wurde, erhöhte sich ihr Anteil an der Baumobstfläche im gleichen Zeitraum von 69 auf 84 Prozent (vergleiche Grafik 8). Der Anteil aller anderen Obstarten, Birnen, Süßkirschen, Sauerkirschen, Pflaumen bzw. Zwetschen und Mirabellen bzw. Renekloden, war rückläufig. Besonders stark reduziert wurde der Anbau von Birnen um mehr als 80 Prozent, die 2007 nur noch 1,5 Prozent der Baumobstfläche einnehmen, und von Mirabellen bzw. Renekloden, der praktisch bedeutungslos geworden ist. Ein wesentlicher Grund hierfür dürfte das Verhältnis von Angebot und Nachfrage sein, aber auch die Tatsache, dass die Standortbedingungen für diese Obstarten in anderen Bundesländern günstiger sind.

Beim Baumobst spielen die Sorte und die Nachfrage eine entscheidende Rolle für den Verwendungszweck. Der Tafelobstanteil, gemessen an den anerkannten Sorten, belief sich 2007 bei Äpfeln auf 28 Prozent (1997: 50 Prozent). Demzufolge hat sich der Anteil der Wirtschaftsäpfel, für die in der Regel mit einem bedeutend geringeren Erlös gerechnet werden muss, in den vergangenen zehn Jahren beträchtlich ausgedehnt. Wirtschaftsäpfel aus Mecklenburg-Vorpommern werden zu meist vermostet, aber auch, bei Einhaltung strenger Qualitätskriterien, für

Säuglingsnahrung verarbeitet. Bei den anderen Obstarten liegt der Anteil des Tafelobstes, jedoch bei geringerer Anbaufläche, teilweise wesentlich höher (Birnen: 67 Prozent, Süßkirschen: 92 Prozent, Sauerkirschen: 26 Prozent, Pflaumen: 56 Prozent). Inwieweit jedoch die Früchte von Tafelobstsorten tatsächlich als Tafelobst verkauft werden können, hängt besonders von der Marktlage, der aktuellen Qualität der Früchte und anderen Faktoren ab.

Bedeutende Tafelapfelsorten in Mecklenburg-Vorpommern sind Jonagold (19 Prozent des Anbaus von Tafeläpfeln), Idared (18 Prozent) und Elstar (13 Prozent). Bei den Tafelbirnen hat Conference hierzulande die größte Verbreitung.

Regional betrachtet befindet sich die größte Baumobstfläche mit 866 Hektar im Landkreis Ludwigslust. 54 Prozent aller Obstbäume stehen in diesem Kreis.

Ernte von Baumobst

Berichterstattungen über die Obsternte fanden 1933 Eingang in die amtliche Agrarstatistik in Mecklenburg.⁶⁾

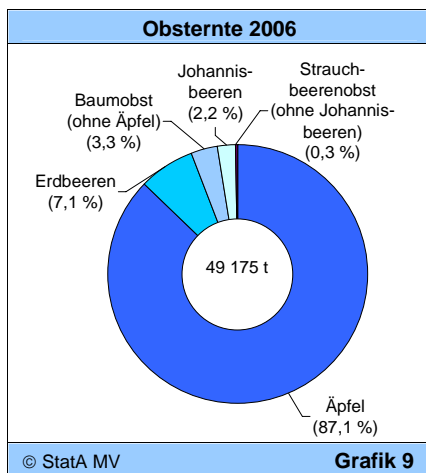
Im Jahr 2007 werden im Statistischen Amt die Ertragsschätzungen pro Hektar aus 21 der 28 Betriebe, die Baumobst zum Verkauf anbauen, ausgewertet. Auf die Betriebe, die sich an diesen Schätzungen beteiligen, entfallen mehr als 90 Prozent der Baumobstfläche des Landes. Berechnet mit den Flächen aus der aktuellen Baumobstanbauerhebung ergibt sich die Erntemenge für die einzelnen Baumobstarten. Aus der Tabelle 15 wird ersichtlich, dass im Vergleich einzelner Jahre erhebliche Ertragsschwankungen auftreten können. Witterungsbedingte Wachstumschäden, beispielsweise durch Spätfröste in der Blüte hervorgerufen, können in der laufenden Vegetation nicht ausgeglichen werden und führen zu Er-

Baumobstflächen des Verkaufsanbaus nach Arten

| Obstart | 1992 | 1997 | 2002 | 2007 | Zum Vergleich: 1989 |
|--------------------------------------|--------------|--------------|--------------|--------------|---------------------|
| | ha | | | | |
| Äpfel | 2 012 | 1 418 | 1 365 | 1 255 | 4 360 |
| Birnen | 125 | 49 | 29 | 22 | 305 |
| Süßkirschen | 252 | 141 | 104 | 71 | 454 |
| Sauerkirschen | 353 | 198 | 130 | 93 | 787 |
| Pflaumen/ Zwetschen ¹⁾ | 166 | 74 | 76 | 57 | 359 |
| Baumobst insgesamt | 2 907 | 1 881 | 1 705 | 1 499 | 6 265 |
| Betriebe (Anzahl) | 34 | 35 | 33 | 28 | . |

1) einschließlich Mirabellen/Renekloden

Tabelle 14



tragsdepressionen. Davon betroffen sind alle Obstarten, wenn auch im jeweiligen Jahr in unterschiedlichem Maße.

An der Obsternte des Landes, zu der außer dem Baumobst auch Erdbeeren und Strauchbeerenobst zählen, hatten im Jahr 2006 die Äpfel mit 87 Prozent den größten Anteil (vergleiche Grafik 9).

Bei der Betrachtung der Hektarleistungen des Baumobstes ist festzustellen, dass sich besonders bei Äpfeln das Ertragsniveau in den vergangenen Jahren

tendenziell beträchtlich erhöht hat. Einem durchaus guten Durchschnittswert von knapp 20 Tonnen je Hektar zur DDR-Zeit stehen heute rund 30 Tonnen gegenüber. Wesentlich für das wirtschaftliche Ergebnis eines Betriebes, der sich auf die Erzeugung von Baumobst spezialisiert hat, ist neben dem Naturalertrag zum einen die Anbaustruktur im Verhältnis zwischen Tafel- und Wirtschaftsobstsorten, zum anderen der tatsächlich erzielte Absatz als Tafelobst (Essobst) oder so genanntes Industrieobst (Verwertungsobst). Essobst bringt beim Verkauf wesentlich höhere Erlöse als Verwertungsobst. Der Anteil der einheimischen Äpfel an der Gesamternte, der als Essobst beispielsweise auf Märkten verkauft oder im Supermarkt angeboten wird, ist in den vergangenen Jahren auf deutlich unter 20 Prozent zurückgegangen (siehe Tabelle 16). Weit mehr als 80 Prozent der Äpfel wurden als Verwertungsobst, zumeist für die Erzeugung von Apfelsaft, abgesetzt. Dafür stehen im Land selbst spezialisierte Verarbeitungskapazitäten zur Verfügung, die im Jahr 2005 insgesamt 144 Millionen Liter Frucht- und Gemüsesäfte, zumeist aus einheimischen Rohstoffen, produzierten; 2006 waren es 151 Millionen Liter.

Im gesamten Bundesgebiet konnten in den Jahren 2003 und 2004 rund zwei Drittel der Apfelernte als Essobst verkauft werden. Auf der Suche nach Absatzwegen, die im Vergleich zum Verwertungsobst lohnender erscheinen, gelang es Obstbauern aus Mecklenburg-Vorpommern in den vergangenen Jahren, qualitativ anspruchsvolles Verwertungsobst für die Produktion von Kindernahrung zu verkaufen.⁷⁾

Strauchbeerenobst

Unter der Kategorie „Strauchbeerenobst“ werden im Sinne der Agrarstatistik alle für den Marktobstbau genutzten Beerenobstarten, mit Ausnahme der Erdbeeren, zusammengefasst. Seit 1938 war die Erfassung dieses Beerenobstes Bestandteil jeder Obstbaumzählung. Zu Johannisbeeren, Stachelbeeren, Himbeeren und Brombeeren kamen meist noch kultivierte Haselnusssträucher hinzu. Auch gab es bei mancher Zählung zusätzliche Untergliederungen der Johannisbeeren in rote und weiße sowie schwarze. Im früheren Bundesgebiet wurde der Bestand an Strauchbeerenobst letztmals im

| Erntemengen im Marktobstbau | | | | |
|-----------------------------|--------|--------|------------------------|------------------------|
| Jahr | Äpfel | Birnen | Kirschen ¹⁾ | Pflaumen ²⁾ |
| | t | | | |
| 1992 | 30 371 | 526 | 1 094 | 577 |
| 1993 | 31 932 | 1 228 | 1 751 | 568 |
| 1994 | 21 269 | 447 | 1 038 | 662 |
| 1995 | 6 245 | 364 | 873 | 294 |
| 1996 | 14 414 | 302 | 930 | 290 |
| 1997 | 12 264 | 340 | 151 | 319 |
| 1998 | 19 687 | 223 | 330 | 292 |
| 1999 | 18 037 | 217 | 741 | 383 |
| 2000 | 27 750 | 457 | 1 230 | 470 |
| 2001 | 25 782 | 220 | 871 | 331 |
| 2002 | 19 452 | 177 | 161 | 144 |
| 2003 | 24 955 | 136 | 578 | 589 |
| 2004 | 26 354 | 60 | 415 | 897 |
| 2005 | 31 959 | 191 | 153 | 550 |
| 2006 | 42 825 | 327 | 669 | 634 |
| Zum Vergleich 1989 | 78 720 | 4 246 | 2 017 | 2 135 |

1) Süß- und Sauerkirschen
2) Pflaumen/Zwetschen und Mirabellen/Renekloden

Tabelle 15

| Verwendung der Ernte von Äpfeln | | | | |
|---------------------------------|------------------------------|---------------------|-----------------------------|------------------|
| Jahr | Eigenverbrauch des Erzeugers | Verkauf als Essobst | Verkauf als Verwertungsobst | Nicht abgeerntet |
| | % | | | |
| 1992 | - | 23 | 77 | - |
| 1993 | - | 39 | 61 | - |
| 1994 | - | 24 | 75 | 1 |
| 1995 | - | 45 | 55 | - |
| 1996 | - | 43 | 57 | - |
| 1997 | - | 30 | 70 | - |
| 1998 | - | 35 | 65 | - |
| 1999 | 0 | 30 | 70 | 0 |
| 2000 | 0 | 20 | 80 | 0 |
| 2001 | 0 | 15 | 85 | 0 |
| 2002 | 0 | 13 | 86 | 0 |
| 2003 | 0 | 17 | 82 | 0 |
| 2004 | 0 | 7 | 93 | 0 |
| 2005 | 0 | 13 | 86 | 1 |
| 2006 | 0 | 15 | 85 | 0 |
| Zum Vergleich Deutschland | | | | |
| 2003 | 7 | 68 | 25 | 0 |
| 2004 | 5 | 63 | 31 | 0 |
| 2005 | 4 | 70 | 25 | 2 |
| 2006 | . | 67 | 32 | 1 |

Tabelle 16

Rahmen der Obstbaumzählung von 1965 erfasst. Im Gebiet der DDR erfolgte der Flächennachweis für Johannisbeeren und Stachelbeeren bis einschließlich 1990. Die Zuverlässigkeit der mittlerweile historischen Daten wurde mit zunehmendem zeitlichem Abstand nachdrücklich in Frage gestellt, zumal davon ausgegangen werden musste, dass vor allem in den Jahren nach 1990 der wirtschaftliche Strukturwandel sich auch im Gartenbau auswirkte. Deshalb erschien es folgerichtig, in die Konzipierung der Gartenbauerhebung 2005 das Strauchbeerenobst detailliert mit einzubeziehen.

Bundeseinheitlich wurden die Flächen folgender Arten von Strauchbeerenobst erfragt:

- Johannisbeeren,
- Himbeeren,
- Brombeeren,
- Heidelbeeren,
- Stachelbeeren,
- Sanddorn,
- Holunder und
- sonstiges Strauchbeerenobst.

Damit wurde einerseits das klassische Beerenobst mit einbezogen, andererseits neueren Entwicklungen Rechnung getragen. In einzelnen Bundesländern erfolgte eine stärkere Untergliederung, um auch regionale Besonderheiten mit zu erfassen, so in Mecklenburg-Vorpommern die Differenzierung der Johannisbeeren in rote bzw. weiße und schwarze sowie die Konkretisierung des sonstigen Strauchbeerenobstes mit Josta- bzw. Jochelbeeren, Aronia (Apfelbeere), Preiselbeeren und Tafeltrauben.

Nach den Ergebnissen der Gartenbauerhebung wird in Deutschland von fast 3 000 Gartenbau- und Landwirtschaftsbetrieben Strauchbeerenobst angebaut, in Mecklenburg-Vorpommern von 24 Betrieben. Die Gesamtfläche beläuft sich bundesweit auf 5 851 Hektar, in Mecklenburg-Vorpommern auf 358 Hektar. Somit beträgt der Anteil flächenmäßig 6,1 Prozent, nach der Anzahl der Betriebe 0,8 Prozent. Durchschnittlich entfallen damit auf einen Betrieb in Mecklenburg-Vorpommern 14,9 Hektar Strauchbeerenobst, in der Summe aller Bundesländer 2,0 Hektar. Diese Relationen verdeutlichen auch beim Anbau von Strauchbeerenobst die großbetrieblichen Strukturen im Nordosten Deutschlands. Einen bedeutenden Anteil am deutschen Strauchbeerenobst hat Mecklenburg-Vorpommern beim Sanddorn mit fast 57 Prozent der Fläche (vergleiche Tabelle 17).

| Strauchbeerenobstanbau nach Arten (Gartenbauerhebung 2005) | | |
|---|--------------|-------------------------------|
| Art | Fläche | Nachrichtlich: Deutschland |
| | ha | |
| Johannisbeeren | 191,5 | 2 099 |
| rot/weiß | 3,7 | . |
| schwarz | 187,8 | . |
| Himbeeren | 5,0 | 1 121 |
| Heidelbeeren | 23,7 | 1 411 |
| Holunder | 1,2 | 329 |
| Sanddorn | 136,0 | 240 |
| Stachelbeeren | 0,3 | 192 |
| Brombeeren | . | 116 |
| Sonstiges Strauchbeerenobst | . | 343 |
| Insgesamt | 358,3 | 5 851 |

Tabelle 17

renobst hat Mecklenburg-Vorpommern beim Sanddorn mit fast 57 Prozent der Fläche (vergleiche Tabelle 17).

Die Hektarerträge des Strauchbeerenobstes sind vor allem abhängig von der Intensität des Anbaus und der Technologie der Bewirtschaftung und im Vergleich der Bundesländer recht unterschiedlich. Gleiches gilt für die Verwendung der Ernte. Während beispielsweise Johannisbeeren aus Mecklenburg-Vorpommern fast ausschließlich der Verwertung zugeführt werden, erfolgt der Absatz in den dicht besiedelten Bundesländern überwiegend als Essobst. Einheimische Himbeeren werden zu 95 Prozent als Tafelobst verkauft; der Sanddorn wird ausschließlich industriell weiterverarbeitet.

Mit der Gartenbauerhebung 2005 erfolgte eine sicher längst überfällige umfassende Bestandsaufnahme des Anbaus von Strauchbeerenobst für Erwerbszwecke in Deutschland. Ergebnisse aus der Obsterntestatistik der Jahre 2006 und 2007 deuten darauf hin, dass sich der Anbau von Beerenobst tendenziell weiter ausdehnt. Deshalb gibt es von Seiten des Gesetzgebers Vorstellungen, künftig Erhebungen zum Strauchbeerenobst regelmäßig mit der Baumobstanbauerhebung, die im fünfjährigen Abstand stattfindet, zum nächsten Mal 2012, zu kombinieren.

Erdbeeren

Die Statistik des Anbaus und der Ernte von Erdbeeren in Deutschland ist schon immer in die Gemüseanbau- und -erntestatistik eingebunden. Diese Einordnung mag damit zusammenhängen, dass der Anbau von Erdbeeren auf dem Freiland in der Regel feldmäßig

betrieben wird und sich gut in die Fruchtfolgen von Feldfrüchten und Freilandgemüse einpassen lässt.

Vor dem Zweiten Weltkrieg war in Mecklenburg der gewerbsmäßige Anbau von Erdbeeren nur wenig verbreitet. So wird für 1940 landesweit nur eine Fläche von 50 Hektar ausgewiesen. In der Nachkriegszeit schloss die Umgestaltung der Landwirtschaft auch den Obstbau mit ein. So vergrößerte sich die Erdbeerfläche in der Summe der damaligen Bezirke Neubrandenburg, Rostock und Schwerin bis 1965 auf 428 Hektar. Von Schwankungen in den Folgejahren, oftmals nur wegen unterschiedlicher statistischer Erfassung, abgesehen, blieb der Erdbeeranbau bis einschließlich 1990 (hier: 448 Hektar) relativ stabil. Im Zuge der Einführung der Marktwirtschaft ging er um fast 90 Prozent zurück (1992: 52 Hektar). In den Jahren darauf bis einschließlich 2005 dehnte er sich nahezu kontinuierlich bis auf 413 Hektar aus. Offensichtlich erfolgte damit in gewissem Maße eine Deckung des Bedarfs für Käufer, Selbstpflücker und Exportkunden, denn die Fläche verringerte sich im Erntejahr 2006 um ein Zehntel und 2007 gegenüber dem Vorjahr nochmals um 20 Prozent auf nur noch 295 Hektar (vergleiche Tabelle 18).

Die Ernte wird, wie auch bei Gemüse und Obst, von ehrenamtlichen Ernte- und Betriebsberichterstattem aus den Betrieben, die Erdbeeren anbauen, geschätzt. Einbezogen sind 29 der insgesamt 39 Betriebe mit Erdbeerflächen auf dem Freiland. Diese repräsentieren 81 Prozent des Erdbeeranbaus Mecklenburg-Vorpommerns. Das Ertragsniveau, das vor allem von den Standortfaktoren Boden und Klima, aber auch

| Anbau und Ernte von Erdbeeren auf dem Freiland | | | |
|--|-------------|--------|-----------|
| Jahr | Anbaufläche | Ertrag | Erzeugung |
| | ha | dt/ha | t |
| 1992 | 52 | 54,0 | 281 |
| 1993 | 97 | 54,7 | 531 |
| 1994 | 125 | 80,2 | 1 003 |
| 1995 | 126 | 77,3 | 972 |
| 1996 | 157 | 73,2 | 1 151 |
| 1997 | 235 | 68,9 | 1 618 |
| 1998 | 229 | 87,4 | 2 000 |
| 1999 | 254 | 90,7 | 2 306 |
| 2000 | 266 | 78,2 | 2 082 |
| 2001 | 357 | 102,2 | 3 644 |
| 2002 | 353 | 94,1 | 3 322 |
| 2003 | 393 | 67,4 | 2 651 |
| 2004 | 401 | 78,3 | 3 143 |
| 2005 | 413 | 90,2 | 3 727 |
| 2006 | 369 | 95,0 | 3 506 |
| 2007 | 295 | 107,8 | 3 185 |
| Zum Vergleich | | | |
| 1940 ¹⁾ | 50 | 21,9 | . |
| 1989 | 439 | . | 2 306 |

1) Land Mecklenburg

Tabelle 18

von der Witterung, beeinflusst wird, liegt in der Regel um 15 bis 20 Prozent unter dem deutschen Durchschnittsertrag (Mecklenburg-Vorpommern 2006: 95,0 Dezitonnen je Hektar, aber Deutschland: 120,4 Dezitonnen je Hektar). Dieser steht maßgeblich mit den hohen Erträgen in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen im Zusammenhang (2006: 138,8 bzw. 156,3 Dezitonnen je Hektar), die zudem von einer sehr großen Anbaufläche erzielt werden (2 593 bzw. 2 781 Hektar).

Erdbeeranbau in Gewächshäusern, der mit vergleichsweise hohem wirtschaftlichem Aufwand betrieben wird, ist in Mecklenburg-Vorpommern bisher wenig verbreitet. Aktuell kann er für vier Betriebe auf zusammen 0,33 Hektar nachgewiesen werden. Bundesweit hatte die Erdbeerfläche unter Glas 2006 eine Gesamtgröße von 120 Hektar, darunter allein 50 Hektar im bevölkerungsstarken Nordrhein-Westfalen.

Blumen und Zierpflanzen

Alle vier Jahre werden durch die amtliche Agrarstatistik im Rahmen der Zierpflanzenerhebung die Betriebe befragt, die Blumen und Zierpflanzen zum Verkauf anbauen. Die aktuelle Erhebung erfolgte im Jahr 2004 und führte zu dem Ergebnis, dass sich mit dem Anbau von Zierpflanzen in Mecklenburg-Vorpommern immer weniger Betriebe befassen. Landesweit betreiben nur

noch 87 Gartenbaubetriebe auf zusammen 30 Hektar Fläche Anzucht und Anbau der verschiedensten Arten von Zierpflanzen (siehe Tabelle 19). Die

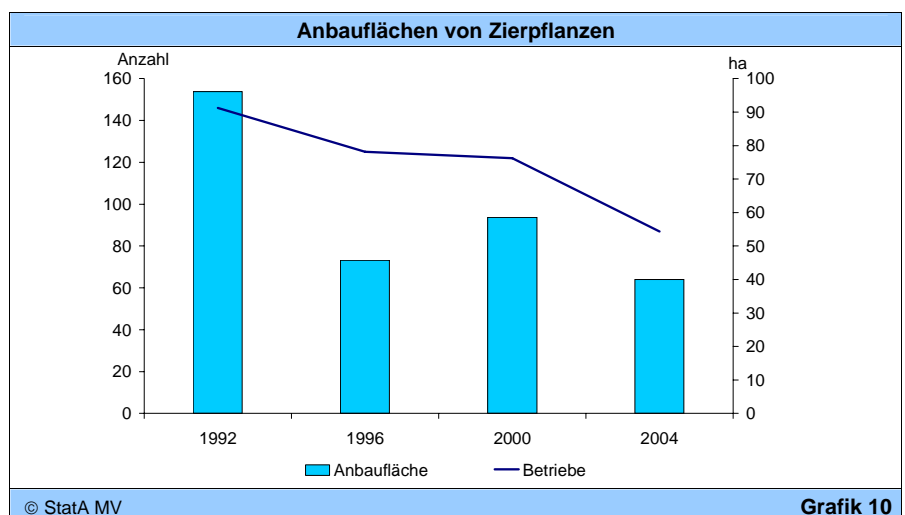
hierzulande ohnehin nur geringe Bedeutung dieses Spezialgebiets des Gartenbaus hatte sich damit gegenüber den vorangegangenen Erhebungen weiter verringert. Im Vergleich mit anderen Bundesländern hat Mecklenburg-Vorpommern die wenigsten Betriebe mit Zierpflanzenanbau (Anteil an Deutschland: 0,9 Prozent) und zudem die kleinste Grundfläche des Zierpflanzenanbaus (Anteil an Deutschland: 0,4 Prozent).

Zierpflanzen erzielen einen hohen Produktionswert auf der Fläche. Hierzulande ist diese jedoch extrem klein (Anteil am Ackerland: 0,003 Prozent, Deutschland: 0,06 Prozent). Vergleichsweise gering ist demzufolge auch der Anteil ihres Produktionswertes an der pflanzlichen Erzeugung mit 0,8 Prozent (2005; Deutschland: 7,3 Prozent). Am Produktionswert des Zierpflanzenanbaus in Deutschland hatte Mecklenburg-Vorpommern 2005 einen Anteil von 0,6 Prozent. Die Ursachen für die geringe und zudem rückläufige Bedeutung des einheimischen Zierpflanzenanbaus sind vielfältig. Niedrige

| Betriebe, Grund- und Anbauflächen von Zierpflanzen | | | | | |
|--|------|------------|--------|-------------------|--------|
| Merkmal | Jahr | Unter Glas | | Freiland | |
| | | Betriebe | Fläche | Betriebe | Fläche |
| | | Anzahl | ha | Anzahl | ha |
| Grundflächen | 1992 | 131 | 37,71 | 122 | 32,49 |
| | 1996 | 121 | 22,62 | 82 | 18,11 |
| | 2000 | 113 | 20,24 | 86 | 18,03 |
| | 2004 | 83 | 19,47 | 52 | 10,82 |
| Anbauflächen | 1992 | . | 61,62 | 146 ¹⁾ | 34,53 |
| | 1996 | 121 | 27,37 | 82 | 18,33 |
| | 2000 | 113 | 38,32 | 86 | 20,19 |
| | 2004 | 83 | 29,87 | 52 | 10,13 |

1) einschließlich Anbau in Unterglasanlagen

Tabelle 19



Grafik 10

Bevölkerungsdichte bei damit verbundenem niedrigerem Bedarf sowie die relativ geringe Kaufkraft dürften genauso eine Rolle spielen wie traditionelle Vertriebswege und die Konkurrenz von Importen (siehe auch Grafik 10).

Baumschulen

Gleichfalls alle vier Jahre erhebt die amtliche Agrarstatistik Daten über Baumschulbetriebe, ihre Flächen und Pflanzenbestände. Nach der aktuellen Erhebung des Jahres 2004 gibt es in Mecklenburg-Vorpommern 32 Baumschulen, die auf zusammen 421 Hektar Erzeugnisse für den Verkauf oder die eigene Verschulung produzieren. Damit hat sich zwischen 2000 und 2004

sowohl die Anzahl der Betriebe als auch die Fläche um ein Viertel verringert (siehe Tabelle 20 und Grafik 11).

Den größten Anteil an der Fläche haben mit 30 Prozent Ziergehölze und Bäume für Straßen, Parke, Gärten sowie Landschaftsgehölze. Auf 23 Prozent der Fläche werden Forstpflanzen herangezogen. 5 Prozent der Fläche dienen der Anzucht von Weihnachtsbaumkulturen und der Gewinnung von Schnittgrün. Flächenmäßig nur eine geringe Rolle in den einheimischen Baumschulen spielen Beerenobststräucher, Obstgehölze, Rosen und die dazugehörigen Unterlagen.

Im Vergleich zu den benachbarten

norddeutschen Ländern Niedersachsen und Schleswig-Holstein ist die Baumschulerzeugung in Mecklenburg-Vorpommern von relativ geringer Bedeutung. Der Anteil an den Baumschulen der drei nördlichen Flächenländer betrug 2004 nach der Anzahl der Betriebe lediglich 2,2 Prozent und nach der Fläche 3,8 Prozent. An Deutschland belief sich dieser Anteil auf 0,9 Prozent bei den Baumschulbetrieben und auf 1,6 Prozent bei den Flächen. Nach wie vor ist jedoch die durchschnittliche Flächenausstattung der Baumschulen Mecklenburg-Vorpommerns mit 13,2 Hektar die größte im Vergleich aller Bundesländer (Deutschland: 7,5 Hektar).

Zusammenfassung und Ausblick

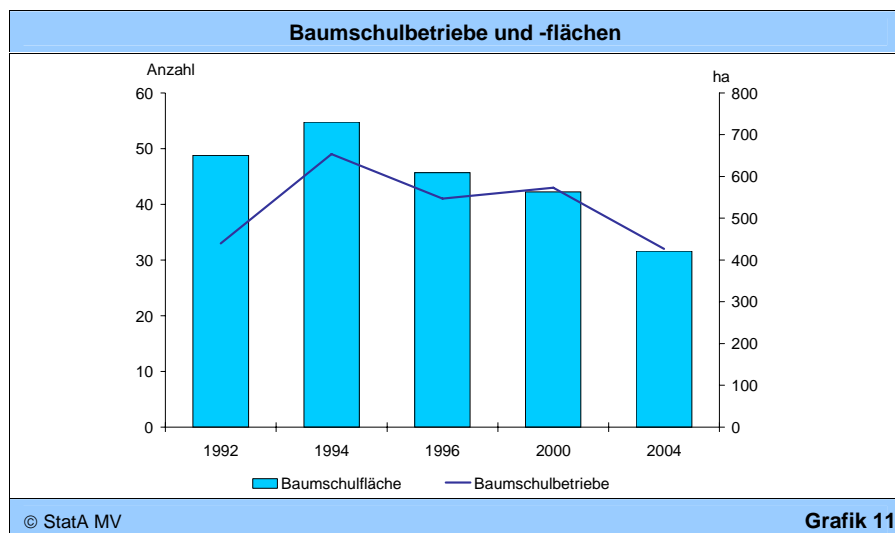
Der Gartenbau wird durch die amtliche Agrarstatistik in vielfältiger Weise reflektiert. Mehrere Erzeugungsstatistiken mit teilweise recht spezifischen, den Besonderheiten der einzelnen Sparten des Gartenbaus entsprechenden Fragestellungen ergänzen die aufwändige, nur etwa alle zehn Jahre durchzuführende Gartenbauerhebung mit ihrer anspruchsvollen Zielstellung, Strukturdaten zu erfassen.

Die vorliegenden Ergebnisse der gartenbaurelevanten Statistiken belegen, dass im weitläufigen Mecklenburg-Vorpommern nach der politischen Wende Wege gesucht und gefunden wurden, sich auch im Gartenbau, der traditionsgemäß enger an Ballungs- und Siedlungszentren als an das weite Land gebunden ist, unter den Bedingungen der Marktwirtschaft zu behaupten. So verfügen die Betriebe des Gartenbaus in fast allen Produktionszweigen über die größte Flächenausstattung im Vergleich der Bundesländer. Dadurch ist die Möglichkeit gegeben, und sie wird zunehmend auch genutzt, große einheitliche Partien an Obst und Gemüse in einer nur gering belasteten Umwelt zu erzeugen. In den vergangenen Jahren wurden beispielsweise verschiedene Gemüsearten, insbesondere Salate, aus Mecklenburg-Vorpommern zu einem Qualitätsbegriff, weit über die Landesgrenze hinaus. Apfelsaft aus einheimischen Früchten behauptet sich in bundesweiten Supermarktketten. Qualitativ hochwertige Äpfel werden zu Babynahrung verarbeitet. Weitgehend verdrängt wurden in dieser Zeit aller-

| Baumschulbetriebe und -flächen | | | | | |
|--|------------|------------|------------|------------|-------------------|
| Betriebe | 1992 | 1994 | 1996 | 2000 | 2004 |
| Fläche | | | | | |
| Anzahl | | | | | |
| Baumschulbetriebe insgesamt | 33 | 49 | 41 | 43 | 32 |
| und zwar mit | | | | | |
| Obstunterlagen, veredelten | | | | | |
| Obstgehölzen, Beerenobst | 12 | 13 | 12 | 10 | 4 |
| Ziergehölzen | 25 | 43 | 34 | 38 | 24 ¹⁾ |
| Forstpflanzen | 10 | 13 | 12 | 7 | 16 ²⁾ |
| sonstigen Baumschulflächen ³⁾ | 21 | 26 | 19 | 24 | 20 |
| ha | | | | | |
| Baumschulbetriebe insgesamt | 650 | 730 | 609 | 563 | 421 |
| und zwar mit | | | | | |
| Obstunterlagen, veredelten | | | | | |
| Obstgehölzen, Beerenobst | 61 | 47 | 56 | 26 | 5 |
| Ziergehölzen | 195 | 250 | 207 | 225 | 130 ¹⁾ |
| Forstpflanzen | 225 | 246 | 225 | 158 | 118 ²⁾ |
| sonstigen Baumschulflächen ³⁾ | 169 | 187 | 121 | 154 | 168 |

1) einschließlich Rosenunterlagen und Rosenveredelungen
 2) einschließlich Nadelgehölze für Weihnachtsbaumkulturen sowie zur Gewinnung von Schnittgrün
 3) einschließlich Flächen für Gründüngung, Brache, Einschläge und Mutterpflanzenquartiere

Tabelle 20



Grafik 11

dings einst traditionelle Erzeugnisse des Gartenbaus, wie beispielsweise Kopfkohl. Einzelne Zweige oder Bereiche des Gartenbaus, die zudem für bevölkerungsreiche Ballungsgebiete typisch sind, wie der Zierpflanzenbau, die klassische Gärtnerei als Familienbetrieb und auch große Gewächshausanlagen, haben sich weitgehend in Nischen zurückgezogen.

Für die kommenden Jahre dürfte davon ausgegangen werden, dass sich der Gartenbau in Mecklenburg-Vorpommern mit seinen vorwiegend groß strukturierten Betrieben auf die effektive Erzeugung von hochwertigem Industrieobst, auch von überregionaler Bedeutung, wie Äpfel, aber auch Johannisbeeren und Sanddorn, spezialisiert und im Gemüsebau der einge-

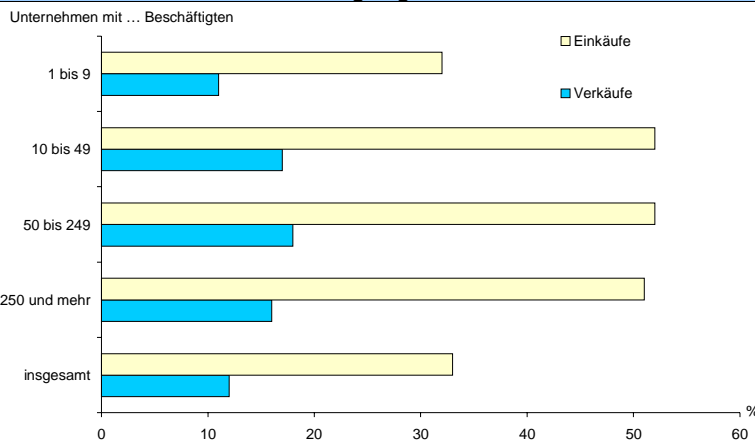
schlagene Weg, sich auf große Chargen nur weniger Gemüsearten zu konzentrieren, fortgesetzt wird. Für andere Bereiche des Gartenbaus gehen Impulse von der Tourismusbranche einschließlich der Gaststätten und der Hotellerie aus, indem zunehmend mehr einheimisches Obst und Gemüse bis hin zu Wildkräutern für das Premiumsegment geordert wird.

- 1) Daneben gab es kurzzeitig spezielle Erhebungen mit offensichtlich politisch determinierten Fragestellungen, wie nach dem „Wunschanbau von Gemüse“ während der Zeit des Zweiten Weltkrieges.
- 2) Die Erhebung aller Angaben erfolgte, wie es in der deutschen Agrarstatistik seit nunmehr rund 70 Jahren üblich ist, nach dem Ort des Betriebssitzes, nicht nach der Belegenheit der vom Betrieb selbst bewirtschafteten Flächen.
- 3) Zum historischen Hintergrund der Anbauentwicklung und der Anbaustruktur vor 1990 wird

auf den Beitrag „Zur Landwirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern, Teil VI: Anbau und Ernte von Gemüse“, Statistische Monatshefte Mecklenburg-Vorpommern 5/1994, S. 18 ff., verwiesen.

- 4) Der Freilandanbau von Tomaten ist nicht nur in Mecklenburg-Vorpommern sondern deutschlandweit bedeutungslos geworden. Seit 2007 wird er von der amtlichen Agrarstatistik nicht mehr nachgewiesen.
- 5) Im Deutschen Reich erfolgte zumindest für die Hauptanbauggebiete und später in der DDR flächendeckend eine nahezu vollständige Erfassung der Erträge für alle Gemüsearten.
- 6) Zu historischen und methodischen Grundlagen der Obsterntestatistik wird auf den Artikel „Zur Landwirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern, Teil VII: Obstbau“, Statistische Monatshefte Mecklenburg-Vorpommern, 3/1995, verwiesen.
- 7) Der Marktobstanbau von Aprikosen, Pfirsichen und Walnüssen in Deutschland ist in den vergangenen Jahren beträchtlich zurückgegangen, so dass diese drei Baumobstarten weder im Anbau noch im Ertrag aktuell durch die amtliche Agrarstatistik nachgewiesen werden.

Unternehmen¹⁾ mit Einkäufen bzw. Verkäufen über das Internet 2005 nach Beschäftigtengrößenklassen²⁾



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Statistik in Sachsen, Heft 3/2007

1) Unternehmen in den neuen Bundesländern (ohne Berlin)

2) ohne Finanzdienstleistungssektor

Abbildung 2

Nutzung von IKT durch Beschäftigte

Nahezu jeder zweite Beschäftigte in Unternehmen kommt im täglichen Leben nicht mehr ohne den Einsatz von Computern aus (vergleiche Abbildung 3). Dabei ist der Nutzungsgrad innerhalb der einzelnen Wirtschaftsbereiche recht unterschiedlich. So nutzte beispielsweise im Baugewerbe nur rund jeder vierte Mitarbeiter einen Computer während der Arbeitszeit, dagegen im

Finanzdienstleistungssektor - berufstypisch - fast alle (97 Prozent). Fast jeder dritte Beschäftigte in Unternehmen hat auch einen Internetzugang und hat dadurch auch außerhalb der Arbeitsstätte bessere Zugriffsmöglichkeiten auf benötigte Daten. Auch hier ist der Finanzdienstleistungssektor hervorzuheben. Mit 79 Prozent hat der überwiegende Teil der Beschäftigten einen Internetzugang. Die Auswertung nach Größenklassen zeigt, dass auch in den unteren Größenklassen die Anteile der Beschäf-

tigten mit Computernutzung bzw. Zugang zum Internet vergleichsweise hoch sind.

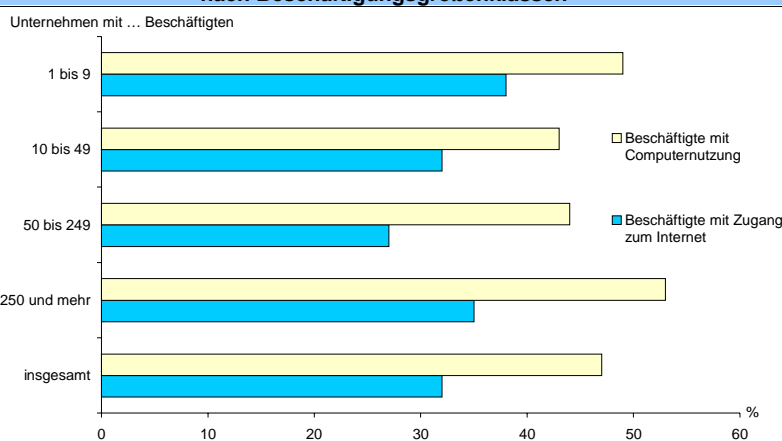
Zusammenfassung

Moderne Informations- und Kommunikationstechnologien haben weltweit einen grundlegenden Strukturwandel in Gesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft und Politik ausgelöst. In vielen Unternehmen verbessern Netzwerke die Informationsversorgung und erhöhen die Effizienz von Geschäftsprozessen. Unternehmen nutzen das Internet, um auf einer eigenen Webseite mit Unternehmensinformationen präsent zu sein. Das Internet dient aber z. B. auch der Kommunikation mit der öffentlichen Verwaltung. Tendenziell ist festzustellen, dass mit - gemessen an der Beschäftigtenzahl - zunehmender Größe der Unternehmen die Intensität der Nutzung und die wirtschaftliche Bedeutung moderner IKT zunehmen. Die Intensität des Einsatzes wird aber auch stark durch die Unternehmenstätigkeit bestimmt. So gibt es Bereiche, in denen der Einsatz von IKT bereits Arbeitsgrundlage ist. Andererseits gibt es Tätigkeitsfelder, für die PC-Nutzung oder Internetzugang weniger bedeutend sind. Hier können diese Technologien die Arbeit nur zum Teil unterstützen.

Literatur- und Quellenverzeichnis:

- 1) Mitteilung im Internetportal der EU unter <http://europa.eu/scadplus/leg/de/lvb/l24226a.htm> bzw. <http://europa.eu/scadplus/leg/de/lvb/l24226.htm>
- 2) Mitteilung im Internetportal der EU unter <http://europa.eu/scadplus/leg/de/cha/c11328.htm>
- 3) Verordnung (EG) Nr. 808/2004 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 21. April 2004 über Gemeinschaftsstatistiken zur Informationsgesellschaft (Abl. Der EU Nr. L 143, S. 49).
- 4) Gesetz über die Statistik zur Informationsgesellschaft (Informationsgesellschaftsstatistikgesetz - InfoGesStatG) vom 22. Dezember 2005 (BGBl. I S. 3685).
- 5) Groß, B.: Erste Auswertung aus dem sächsischen Unternehmensregister zum 31. Dezember 2003. In: Statistik in Sachsen, 4/2004, S. 32 - 38.

Beschäftigte mit Computernutzung bzw. Internetzugang in Unternehmen¹⁾ 2006 nach Beschäftigungsgrößenklassen



Quelle: Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Statistik in Sachsen, Heft 3/2007

1) Unternehmen in den neuen Bundesländern (ohne Berlin)

Abbildung 3

Die Bevölkerungsentwicklung Mecklenburg-Vorpommerns im historischen Rückblick

Vorbemerkungen

Im Jahr 2001 wurde der 150. Jahrestag der amtlichen Statistik in Mecklenburg-Vorpommern mit einem Sonderheft gewürdigt, denn 1851 nahm das Statistische Büro des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin seine Arbeit auf. ¹⁾ Der Jubiläumspublikation „150 Jahre amtliche Statistik in Mecklenburg-Vorpommern“ soll sechs Jahre später eine differenziertere Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern für den Zeitraum 1841 bis 1991 folgen, um die historische Entwicklung und die jüngere Vergangenheit vergleichen zu können. Insbesondere soll die Analyse Aufschluss geben über die Frage: War Mecklenburg-Vorpommern auch in der Vergangenheit ein Abwanderungsland?

Überblickt man die Geschichte und die Entwicklung der Statistik, so kann man feststellen, dass sie stets in das Spannungsfeld von Politik, Staat und Gesellschaft eingebettet war. Dies hatte erhebliche Auswirkungen auf die Arbeitsweise der Statistik und auf ihre Ansprüche.

Im 19. Jahrhundert haben die fortschreitende Ausdehnung, die methodische Verbesserung und vor allem die Institutionalisierung der statistischen Aktivitäten zu einer amtlichen Statistik in Deutschland begonnen. Für die Erfüllung der gestellten Aufgaben wurden besondere statistische Büros oder „Statistische Zentralstellen“ geschaffen.

Länderübergreifende statistische Aktivitäten entwickelte der deutsche Zollverein, es wurden weitere statistische Büros gegründet. 1879 entstand das Kaiserliche Statistische Amt als Nachfolger des Zentralbüros. Nach der Abschaffung der Monarchie erfolgte in der Weimarer Republik zunächst eine Verlagerung von Aufgaben der Landesämter an das Zentralamt und danach eine weitere Zentralisierung von statistischen Aufgaben. Nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden im Ergebnis der Übergangszeit 1945 bis 1949, die mit der Bildung von zwei deutschen Staaten verbunden war, das Statistische Bundesamt der BRD und die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik in der DDR. Nach der Wiedervereinigung beider deutscher Staaten wurde schrittweise die Bundesstatistik in den neuen Ländern eingeführt.

Die Arbeitsgebiete der amtlichen Statistik sind im Zeitverlauf vielfältiger und umfangreicher geworden. Von den Anfängen an war dabei die Bevölkerungsstatistik von herausragender Bedeutung. Der betrachtete historische Zeitraum macht es daher notwendig, die Analyse in zwei Abschnitte zu unterteilen, weil sich die territorialen und gesellschaftspolitischen Gegebenheiten sowie das Spektrum der erhobenen Daten in über 150 Jahren stark veränderten.

Liane Buchmann
Universität Rostock, Lehrstuhl Statistik

Bevölkerungsbilanz des Zeitraumes 1841 bis 1945

Eine Bilanz gibt Auskunft über eine Bestandsgröße und deren Veränderung im Zeitablauf. Sie enthält neben dem Anfangs- und Endbestand des betrachteten Zeitraumes aber auch die Werte, die zur Veränderung der Bestandsgröße führen. Das sind für den Bevölkerungsbestand die Zugänge durch Geburten und Zuwanderung sowie die Abgänge durch Sterbefälle und Abwanderung. Für den historischen Rückblick vermitteln die Bilanzgrößen Eckwerte der Bevölkerungsentwicklung über Zeitepochen. Neben den genannten Zu- und Abgängen durch Geburt, Tod und Wanderung gibt es aber auch formale Ursachen für Änderungen des Bevölkerungsbestandes, die hier unberücksichtigt bleiben.

Der Bevölkerungsbegriff ist an einen realen Gebietsstand gebunden. Durch Gebietsänderungen verändern sich verwaltungsrechtliche Zuordnungen und damit die Bevölkerungszahl. Bei dieser historischen Betrachtung sind territoriale Änderungen sowohl in ge-

ringem Umfang als auch in umfangreichen Größenordnungen eingetreten. Das heutige Bundesland Mecklenburg-Vorpommern umfasst in seiner Gliederung des Landes die beiden Landesteile Mecklenburg und Vorpommern. Bis zu dieser territorialen Einheit, die seit 1945 besteht, gibt es eine getrennte Geschichte Mecklenburgs und Pommerns.

Nach Verwaltungsstrukturen kann für das heutige Bundesland Mecklenburg-Vorpommern vom 19. bis Mitte des 20. Jahrhunderts folgende Einteilung vorgenommen werden, die zugleich geschichtliche Etappen charakterisiert:

1815 bis 1919: Mecklenburg besteht aus den Großherzogtümern Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz (Wiener Kongress) sowie dem preußischen Vorpommern (ohne Stettin),

1919 bis 1933: Zwei eigenständige Freistaaten (Weimarer Republik), Mecklenburg-Schwerin mit 17 Kreisen und ab 1925 Zusammenfassung zu 10 Kreisen, Mecklenburg-Strelitz mit 3 Kreisen sowie dem preußischen Vorpommern (ohne Stettin),

1933 bis 1945: Zusammenlegung von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz zum Land Mecklenburg, in Vorpommern ebenfalls verwaltungsmäßige Zusammenschlüsse.

Diese Verwaltungsstrukturen spiegelt auch die amtliche Statistik bei der Datenerhebung und Datenauswertung wider. Im Zeitraum 1841 bis 1945 werden die Bevölkerungsbilanz und die Bevölkerungsveränderung durch Geburten, Sterbefälle und Wanderungen in den Regionen

- Mecklenburg-Schwerin
- Mecklenburg-Strelitz
- Pommern

getrennt analysiert sowie vergleichend betrachtet und dargestellt.

Neben den Gebietsveränderungen gibt es auch Änderungen in Bevölkerungsbegriffen.

Es können verschiedene Messkonzepte verwandt werden, diese werden in der Tabelle 1 aufgezeigt.

| Konzepte zur Definition der Population ^{*)} | | | |
|---|---|---|------------------------|
| Technisches Konzept | Staatsrechtliches Konzept | Administratives Konzept | |
| Gesamtheit der Ortsanwesenden in einer Gemeinde oder sonstigen Gebietseinheiten | Gesamtheit der im Inland und Ausland lebenden Staatsangehörigen | Gesamtheit der Einwohner einer Gebietseinheit (Gemeinde/Kreis/Region) | |
| | | Wohnbevölkerung mit | |
| | | ständigem Wohnsitz | Wohnberechtigung |
| | | | Stamm-sitz-bevölkerung |
| *) vgl. Eesenwein-Rothe, Ingeborg (1982): Einführung in die Demographie: Bevölkerungsstruktur und Bevölkerungsprozess aus Sicht der Statistik, S. 8, Wiesbaden, Steiner | | | |
| Tabelle 1 | | | |

Das Konzept der ortsanwesenden Bevölkerung als technisch einfachstes Konzept für die Erfassung stellt an einem Erhebungstichtag die Zahl der ortsanwesenden Personen unabhängig von der Dauer der Anwesenheit fest. Dieses Konzept bietet nur dann ausreichende Informationen für die Bestandsaufnahme einer Bevölkerung, wenn eine geringe Mobilität auftritt.

Das Konzept der Staatsbevölkerung misst die Bevölkerung unabhängig davon, ob sich die Person zum Zeitpunkt der Zählung im Inland oder Ausland aufhält.

Das administrative Konzept der Wohnbevölkerung beschreibt eine Wohnbevölkerung unter verschiedenen Aspekten. Bei diesem Konzept geht man von der „ständigen Wohnbevölkerung“ aus. Es wird versucht, die ortsanwesenden Bewohner nach dem ständigen Wohnsitz zu charakterisieren.

Unter den statistisch-operationalen Begriffsabgrenzungen für Bevölkerungsgesamtheiten findet sich keine, die den Erfordernissen einer demographischen Analyse vollständig entspräche. Für die einzelnen Varianten des administrativen Konzeptes spricht deren Operationalität zumindest bei einer über den Wohnsitz erfassten Einwohnerzahl.

Volkszählungen liefern ein vielseitig verwendbares und in sich abgestimmtes Gesamtbild der Bevölkerung, ihrer Struktur, ihrer Bewegungskomponenten und damit verbundener sozialpolitischer Fragestellungen. Die erste Zählung für das Gesamtgebiet Mecklenburg-Schwerin geht auf das Jahr 1703 zurück. Die erste landesweite Zählung fand in Mecklenburg-Strelitz 1817 statt. Erste statistische Erhebungen im Herzogtum Pommern und Rügen erfolgten unter preußischer Herrschaft im Jahr 1816.

Im Deutschen Reich fanden Volkszählungen von 1871 bis 1914 alle fünf Jah-

re statt, mit Berufszählungen verbundene Zählungen 1892, 1895, 1907, 1925, 1933 und 1939. Die Daten der Volkszählungen liegen in der Abgrenzung ortsanwesende Personen oder Wohnbevölkerung vor. Die Datenquellen der natürlichen Bevölkerungsbewegung sind die durch die Standesämter erstellten Zählblätter bei der Beurkundung der Eheschließungen, Geburten und Todesfälle. Diese Statistiken wurden in Deutschland schon im Jahr 1870 vom Bundesrat des Deutschen Zollvereins beschlossen. Davor erfolgte die Registrierung der Geburten und der Todesfälle in den Kirchenbüchern.

Die Wanderungsstatistik wird gegenwärtig nach den Meldescheinen über Zu- und Fortzug und den Mitteilungen über die Aufgabe bzw. Änderung der Hauptwohnung erstellt. Die zahlenmäßige Feststellung der Binnenwanderung in Deutschland begann erst mit der Einführung der Reichsmeldeordnung vom 6.1.1938. Davor wurde nur die überseeische Auswanderung über Seehäfen erfasst und Wanderungsgewinne oder -verluste als Differenz des Bevölkerungsbestandes sowie des Geburten-/Sterbeüberschusses indirekt ermittelt. ^{2) 3)}

Über den Zeitraum 1816 bis 1932 liegen Veröffentlichungen aus dem Deutschen Reich vor, die eine Einteilung in die Regionen Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz und Pommern ermöglichen. In den Jahren 1933 bis 1939 gibt es Daten über Mecklenburg und Pommern. Ab 1939 erfolgt der Ausweis für Mecklenburg bzw. Mecklenburg/Vorpommern. Die Analysedaten sind den Bänden 44, 240, 441, 451 und 517 der Statistik des Deutschen Reichs entnommen.

Die ausgewiesenen Bevölkerungszahlen der Volkszählungen sind die Berechnungsgrundlage für die Ermittlung des Bevölkerungsbestandes zwischen

den Volkszählungsjahren. Die Berechnung der jährlichen Bevölkerungszahlen erfolgt als Fortschreibung der absoluten durchschnittlichen jährlichen Veränderung zwischen den Zählungen.

Die Zahl der Geborenen und die Zahl der Gestorbenen lagen im betrachteten Zeitraum in der Statistik jährlich vor. Wanderungen sind jedoch nur als Saldo bestimmbar. Der Saldo ergibt sich aus dem Bevölkerungsbestand am Jahresende minus dem Bevölkerungsbestand am Jahresanfang plus/minus Geborene/Gestorbene.

Für die einzelnen Gebietsstände werden nachfolgend die Veränderung der Bevölkerung und die Bevölkerungsbewegung im analysierten Zeithorizont beschrieben. Aus Gründen der Vergleichbarkeit, der Verfügbarkeit und der besonderen Bedingungen des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges werden die jährlichen Daten über die Bevölkerung der drei Gebiete nur bis zum Jahr 1933 systematisch ausgewertet und dargestellt.

Mecklenburg-Schwerin

Die Gesamtbilanz der Bevölkerungsentwicklung weist im Analysezeitraum von 1841 bis 1933 eine Zunahme von mehr als 197 Tausend Personen in 92 Jahren auf, das entspricht einer Veränderungsrate von 39,9 Prozent. Dieser Bevölkerungsentwicklung liegt ein Geburtenüberschuss von etwa 468 Tausend Personen und Wanderungsverluste von etwa 271 Tausend Personen zugrunde.

Die Bevölkerungsbilanz für Mecklenburg-Schwerin mit den natürlichen und nichtnatürlichen Salden hat im betrachteten Zeitabschnitt einen differenzierten Verlauf genommen. Eine Verdichtung der Daten zu 5-Jahreszeiträumen in der Abbildung 1 zeigt dies deutlich. Obgleich bei der Gesamtbetrachtung eine Bevölkerungszunahme ersichtlich ist, gibt es in den Perioden 1871/75 und

| Bevölkerungsbilanz für Mecklenburg-Schwerin 1841 bis 1933 | | | |
|---|------------------------|--|---------|
| Tausend Personen | | | |
| Anfangsbestand (Bevölkerung am 1.1.1841) | | | 494,5 |
| | Geborene | | 1 524,3 |
| | Gestorbene | | 1 056,5 |
| | Natürlicher Saldo | | 467,8 |
| | Nichtnatürlicher Saldo | | - 270,5 |
| Saldo gesamt | | | 197,3 |
| Endbestand (Bevölkerung am 31.12.1932) | | | 691,8 |

Tabelle 2

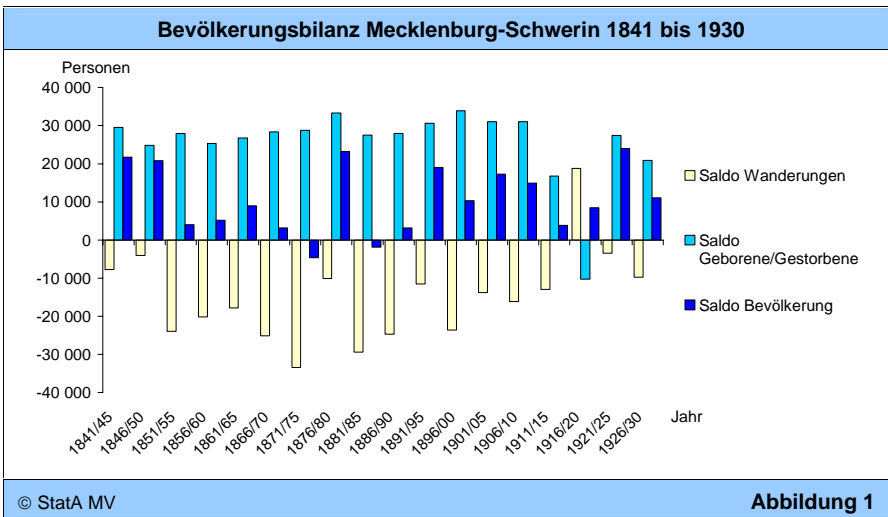


Abbildung 1

1881/1885 eine rückläufige Bevölkerungsentwicklung von 4,6 bzw. 1,9 Tausend Personen. Ursache dafür ist, dass der natürliche Saldo die Wanderungsverluste nicht ausgleichen konnte. Die Wanderungsverluste ergeben sich überwiegend aus der hohen überseeischen Auswanderung. Im gesamten Zeitraum mit Ausnahme von 1916/1920 sind Geburtenüberschüsse von 16 Tausend bis 33 Tausend Personen zu verzeichnen.

Ein differenziertes Bild bieten die Wanderungen, die großen Schwankungen unterliegen. Der größten Abwanderung (jeweils Saldo Wanderungen) im Zeitraum 1871/1875 von 33,4 Tausend Personen steht eine Zuwanderung 1916/1920 von 18,7 Tausend Personen gegenüber. Dieser Zeitabschnitt ist auch der einzige mit einem Geburtenrückgang, der einer Größenordnung von mehr als 10 Tausend Personen entspricht.

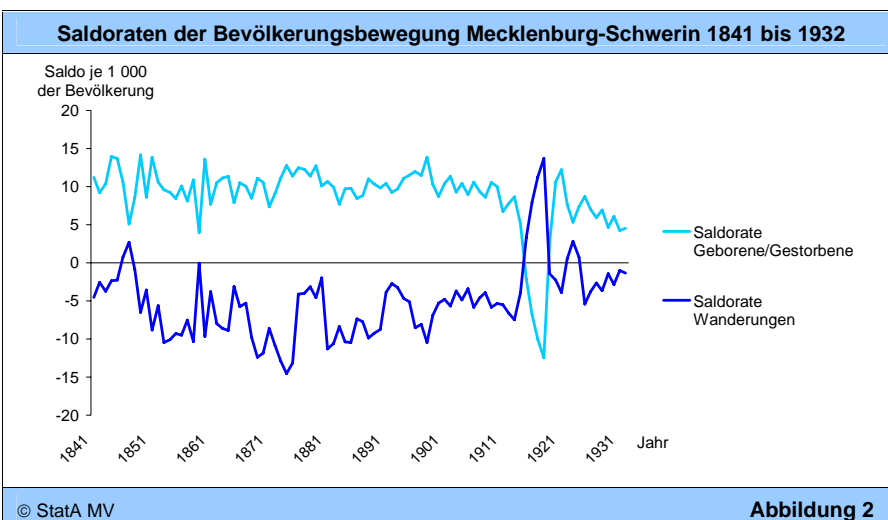


Abbildung 2

Die jährlichen Saldoraten der Bevölkerungsbewegung geben Aufschluss über Veränderungen je Tausend der Bevölkerung. Sie zeigen unmittelbar an, ob die Bevölkerungsbewegung zu einer Zunahme (positive Werte der Saldorate) oder zu einer Abnahme (negative Werte der Saldorate) führt. Die Betrachtung der jährlichen Saldoraten vermittelt ein differenzierteres Bild über die Ursachen der Bevölkerungsveränderung (siehe Abbildung 2).

Die Geburtenüberschüsse liegen in den meisten Jahren etwa zwischen 9 und 12 Personen je Tausend der Bevölkerung. Enorme Abweichungen gab es in den Jahren 1847, 1859 sowie 1914 und 1919, wo der Geburtenüberschuss sprunghaft auf unter 5 je Tausend der Bevölkerung sank.

Gravierende demographische Auswirkungen hatte der Erste Weltkrieg. Er führte zu einem Gestorbenenüberschuss bis 13 je Tausend der Bevölkerung. Ausbleibende Geburten und die Zahl der Kriegsoffer bedingen diese Extremsituation.

Im Zeitraum 1868 bis 1875 liegen die größten Salden der Wanderungsverluste von 8 bis über 14 je Tausend der Bevölkerung, was sich bereits bei den absoluten Zahlen zeigt. Ein beachtenswerter Wanderungsgewinn von 11 bzw. 14 Personen je Tausend der Bevölkerung ist in den Jahren 1917 und 1918 zum Kriegsende festzustellen.

Mecklenburg-Strelitz

Mecklenburg-Strelitz, der kleinste betrachtete Landesteil, weist im untersuchten Zeitraum nur einen Zuwachs der Bevölkerung von rund 26 Prozent auf. Das entspricht einer Zunahme der Bevölkerung von 90,2 auf 113,4 Tausend Personen. Diese Veränderung resultiert aus einem Geburtenüberschuss von über 76 Tausend Personen und einem Wanderungsverlust von 52,8 Tau-

| Bevölkerungsbilanz für Mecklenburg-Strelitz 1841 bis 1933 | | | |
|---|------------------------|--|--------|
| Tausend Personen | | | |
| Anfangsbestand (Bevölkerung am 1.1.1841) | | | 90,2 |
| | Geborene | | 261,7 |
| | Gestorbene | | 185,6 |
| | Natürlicher Saldo | | 76,1 |
| | Nichtnatürlicher Saldo | | - 52,8 |
| Saldo gesamt | | | 23,3 |
| Endbestand (Bevölkerung am 31.12.1932) | | | 113,4 |

Tabelle 3

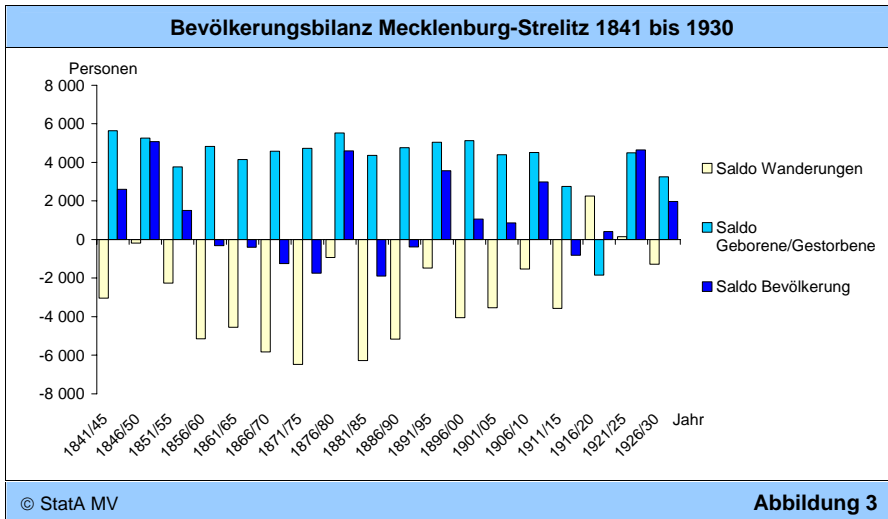


Abbildung 3

send Personen. Der Gesamtsaldo beträgt damit 23,2 Tausend Personen. Auch in Mecklenburg-Strelitz zeigt die Differenzierung nach Zeitabschnitten Unterschiede (Abbildung 3). Die Bevölkerungsentwicklung unterliegt großen Schwankungen, wie aus der Abbildung ersichtlich wird. In den Jahren 1856 bis 1875 ist ein Bevölkerungsrückgang von insgesamt etwa 3,7 Tausend Personen festzustellen. Die größten Bevölkerungsgewinne sind in den Zeiträumen 1846/50, 1876/80 und 1921/25 zu ver-

zeichnen, die mit einem Bevölkerungszuwachs von 4,6 Tausend Personen im letzten Zeitabschnitt den Höhepunkt erreichen. Die Salden der Geborenen und Gestorbenen sind außer 1916 gegenüber 1920, wo sich ein Gestorbenenüberschuss von 1,8 Tausend Personen ergab, positiv. Die Zahl der Geborenen liegt über der Zahl der Gestorbenen. Die Größenordnung schwankt in den anderen Zeiträumen zwischen einem Minimum von 2,7 und einem Maximum von 5,6 Tausend Personen. Der Wande-

rungsverlust hat seine Höhepunkte in den Jahren 1871/1875 und 1881/1885 mit über 6 Tausend Personen. Diese ergeben sich im Wesentlichen aus der überseeischen Auswanderung. Wanderungsgewinne sind in Mecklenburg-Strelitz in beachtenswerter Größe nur 1916/20 eingetreten, sie betragen 2,2 Tausend Personen.

Bei Betrachtung der jährlichen Saldoraten der Bevölkerungsbewegung zeigen sich in der Abbildung 4 bei der Saldorate der Wanderungen größere Schwankungen als bei der natürlichen Rate. Im Zeitraum 1841 bis 1913 liegen stabile Geburtenüberschüsse vor, die nicht unter 5 Personen je Tausend der Bevölkerung sinken. Lediglich 1855 bildet eine Ausnahme. In den meisten Jahren kann von einer natürlichen Saldorate im Bereich von etwa 9 bis 12 Personen je Tausend der Bevölkerung ausgegangen werden. Das Maximum lag 1849 bei über 15 Personen je Tausend der Bevölkerung. Die Jahre des Ersten Weltkrieges zeigen sich auch hier in untypischen Entwicklungen, die mit dem Gestorbenenüberschuss sichtbar werden. Sie sind Folgen ausbleibender Geburten und der Kriegstoten. Der Gestorbenenüberschuss erreicht 1918 den Höchstwert mit 12,9 Personen je Tausend der Bevölkerung. 1918 gab es auch den größten Wanderungsgewinn mit 11,4 Personen je Tausend der Bevölkerung. Die massiven Zuwanderungen kommen aus der Rückkehr von Kriegs- und Vertriebenenflüchtlingen. Weiterhin liegen positive Wanderungssalden 1849 bis 1851 sowie 1922 bis 1924 vor, die eine Größenordnung von 2 bis 6 Personen je Tausend der Bevölkerung haben. In den anderen Jahren sind Wanderungsverluste mit großen Schwankungen zu verzeichnen. Die meisten Abwanderungen erfolgen zwischen 1868 bis 1875 und 1886 bis 1890 sowie 1898. In diesen Zeiträumen liegt der Wert zwischen 8 und 15 Personen je Tausend der Bevölkerung.

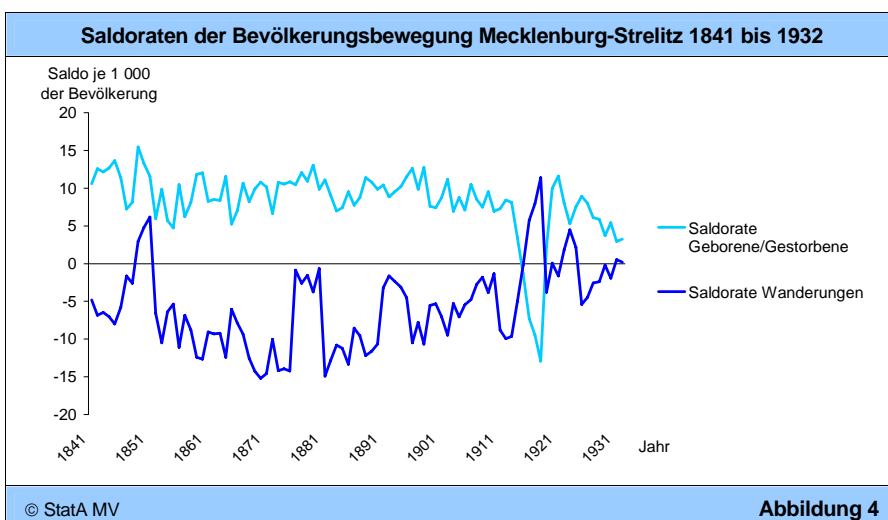


Abbildung 4

Pommern

Pommern, der größte betrachtete Landesteil, der nur zu einem geringen Teil zum heutigen Mecklenburg-Vorpommern gehört, hatte eine Zunahme der Bevölkerung von 1 056,6 auf 1 920,9 Tausend Personen. Das ist nahezu eine Verdopplung der Bevölkerung. Betrachtet man näherungsweise den Gebietsstand, der heute zu Mecklenburg-Vorpommern zählt, ergibt sich nur eine Bevölkerungszunahme um etwa 180 Tausend Personen

auf etwa 400 Tausend Personen. Im Folgenden wird aber die Aussage für Pommern aufgrund der Datenlage in den ursprünglichen Grenzen vorgenommen. Die Bilanz resultiert aus einem natürlichen Saldo von 1 653,2 Tausend Personen und einem negativen Wanderungssaldo von 788,9 Tausend Personen. Der hohe Geburtenüberschuss verbunden mit dem geringen Wanderungsverlust führt zu dem starken Bevölkerungswachstum Pommerns in diesem Zeitraum.

Bei differenzierter Betrachtung der Bevölkerungsbilanz Pommerns (Abbildung 5) kann festgestellt werden, dass in zwei Zeiträumen, 1866/70 und 1881/85, ein Bevölkerungsrückgang von etwa 5,6 Tausend Personen und 34,5 Tausend Personen vorliegen. Zu dieser Entwicklung führen die hohen Wanderungsverluste im ersten Zeitabschnitt von 86,2 Tausend Personen und im zweiten Zeitabschnitt von 131 Tausend Personen. In den Jahren 1916/20 und 1921/25 gab es in Pommern Zuwanderungen von 58,5 bzw. 1,8 Tausend Personen. Der 5-Jahresabschnitt 1916 bis 1920 hatte einen Geburtenüberschuss von fast 15 Tausend Personen bei sonst hohen Geburtenüberschüssen.

Die Saldoraten der natürlichen und der nichtnatürlichen Bevölkerungsbewegung in Pommern (Abbildung 6) zeigen im zeitlichen Verlauf Gleichläufigkeit. Hohe Geburtenüberschüsse gehen mit hohen Wanderungsverlusten einher. In den Jahren 1915 bis 1919 betragen die Wanderungsgewinne 6,7 bis 15,9 Personen je Tausend der Bevölkerung. Eine zweite Welle der Zuwanderung fand 1922 bis 1924 statt. Die übrigen Jahre sind durch Wanderungsverluste gekennzeichnet, die das größte Ausmaß in den Jahren 1867 bis 1875 sowie 1881 bis 1891 haben. 1870 gibt es die größten Wanderungsverluste mit 28,1 Tausend Personen.

Die natürliche Bevölkerungsbewegung ist durch einen insgesamt hohen Stand der Geburtenüberschüsse gekennzeichnet, der bis auf Ausnahmen in wenigen Jahren zwischen 10 bis 18 Personen je Tausend der Bevölkerung liegt. Auch in dieser Region hat der Erste Weltkrieg entscheidenden Einfluss auf die demographische Veränderung der Bevölkerung. Die Kriegsjahre sind gekennzeichnet durch Geburtenüberschüsse, die sich im Jahr 1918 gegenüber dem Vorjahr fast verdoppelt und im Vergleich zum Kriegsausbruch sogar mehr als verdreifacht haben.

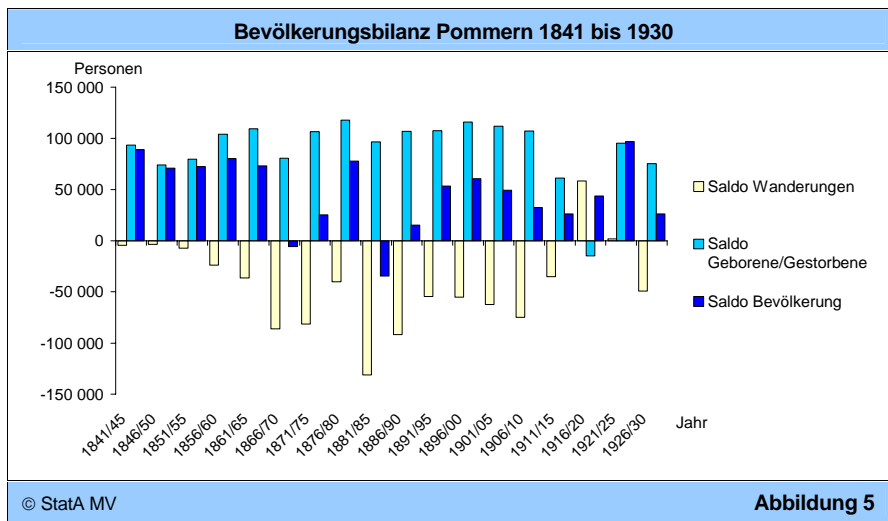


Abbildung 5

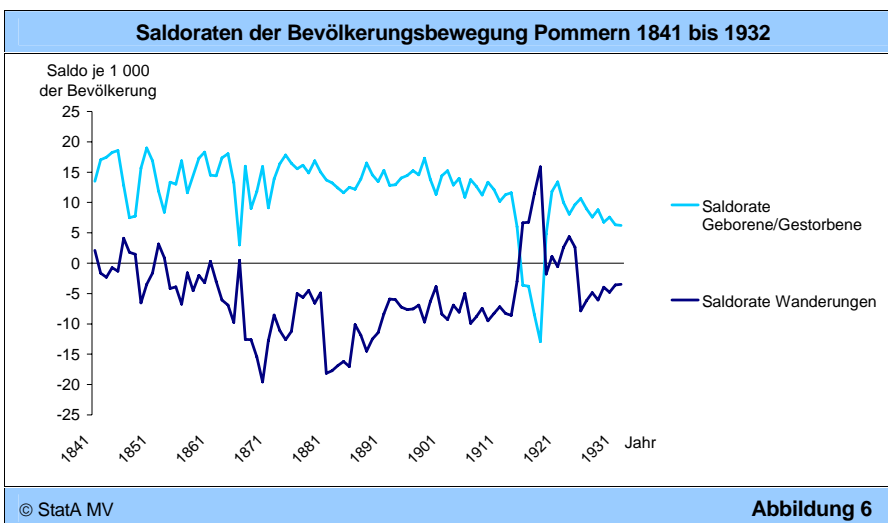


Abbildung 6

| Bevölkerungsbilanz für Pommern 1841 bis 1933 | | | |
|--|------------------------|--|---------|
| Tausend Personen | | | |
| Anfangsbestand (Bevölkerung am 1.1.1841) | | | 1 056,6 |
| | Geborene | | 4 626,6 |
| | Gestorbene | | 2 973,4 |
| | Natürlicher Saldo | | 1 653,2 |
| | Nichtnatürlicher Saldo | | - 788,9 |
| Saldo gesamt | | | 864,3 |
| Endbestand (Bevölkerung am 31.12.1932) | | | 1 920,9 |

Tabelle 4

Vergleich der Regionen und Gebietsstände

Beim Vergleich der Regionen kann festgestellt werden, dass das kleinste Land mit der geringsten Bevölkerung auch den geringsten Bevölkerungszuwachs aufweist und sich in der bevölkerungsreichsten Region der größte Bevölkerungsanstieg vollzogen hat. Diese Unterschiede verursachen strukturelle Veränderungen in der Bevölkerungszusammensetzung für die drei Regionen gemeinsam. Sie finden auch ihren Niederschlag in der zunehmenden Differenzierung bei der Besiedlungsdichte, gemessen an der Bevölkerungszahl je Fläche.

Betrachtet man die Bevölkerungsentwicklung über alle Regionen, so stieg die Bevölkerung von 1 641,3 auf 2 726,1 Tausend Personen 1933 gegenüber 1841. Damit hat die Bevölkerungszahl um 1,154 Millionen Personen zugenommen. Das ist ein Anstieg um 70 Prozent in 92 Jahren für das analysierte Gesamtgebiet.

Bei der bisherigen Betrachtung sind die Jahre von 1934 bis 1946 nicht einbezogen worden, weil die verwaltungsrechtliche Gliederung nicht vergleichbar ist und durch das Dritte Reich und den Zweiten Weltkrieg extreme Situationen entstanden. Die Datenlage für diesen Zeitraum ist lückenhaft. Zur Veranschaulichung der Bevölkerungsentwicklung in diesen Jahren werden daher nur ausgewählte Bevölkerungsstände in der jeweiligen Verwaltungsgliederung aufgeführt.

1939 gegenüber 1933 ist die Bevölkerungszahl Mecklenburgs um 11,8 Prozent und Pommerns um 24,9 Prozent gestiegen. Betrachtet man die anteiligen Daten Mecklenburg-Vorpommerns für die sowjetische Zone, kann 1946 gegenüber 1939 eine Zunahme der Bevölkerung von etwa 734 Tausend Personen festgestellt werden. Dies entspricht einem Zuwachs von 52 Prozent. Die Entwicklung charakterisiert die mecklenburg-vorpommersche Bevölkerung im Nachkriegs-Gebietsstand von 1946. Durch den Zweiten Weltkrieg wird eine extreme Bevölkerungssituation hervorgerufen. Trotz hoher Zahl von Kriegsoffern und Geburtenrückgang ergibt sich Bevölkerungswachstum, weil Vertreibung, Umsiedlung, Rückkehr aus der Gefangenschaft ein bisher nicht vorstellbares Ausmaß erreichen. Außerdem kann vermutet werden, dass die Zählergebnisse des Jahres 1946 aufgrund der Nachkriegsbedingungen nicht so zuverlässig sind wie bei späteren oder früheren Zensen.

Zur vergleichenden Betrachtung der Bewegungskomponenten zwischen den Regionen werden die Verläufe in Abbildung 7 dargestellt. Es zeigt sich in allen Regionen ein annähernd ähnliches Bild im zeitlichen Verlauf, aber mit unterschiedlichen Ausschlägen.

Abweichungen sind bei den Geburtenüberschüssen in Mecklenburg-Schwerin zu erkennen, wo 1859 im Gegensatz zu den beiden anderen Regionen der Saldo von 11 auf 4 Personen je Tausend der Bevölkerung sinkt. Infolge des Ersten Weltkrieges sind in Pommern

die größten Gestorbenenüberschüsse sichtbar. Bezogen auf die Bevölkerungszahl gab es 1918 in allen drei Regionen die meisten Verluste.

Die Wanderungsbewegung verläuft in den drei Gebieten bis 1871 ungleichmäßig. Besonders auffällig ist der Wanderungsgewinn in Mecklenburg-Strelitz in den Jahren 1849 bis 1851. Spitzenwerte bei der Abwanderung werden 1867, 1870 und 1881 erreicht. Diese sind Ergebnis der enormen Auswanderung nach Amerika. Analoge Entwicklungen in der Veränderung der Saldoraten der Wanderungen sind ab 1871 zu beobachten, sie unterscheiden sich aber in den Größenordnungen. Pommern hat den höchsten Wanderungsgewinn 1915 (7 je 1 000) und den höchsten Verlust 1885 (17 je 1 000).

Die demographischen Veränderungen zeigen über den betrachteten Zeitraum ein unterschiedliches Ausmaß, sie lassen sich mit den folgenden Zeitabschnitten systematisieren:

- 1841 bis 1880 starke jährliche Schwankungen bei der natürlichen und nichtnatürlichen Bevölkerungsbewegung, Einflussgrößen sind Missernten, Epidemien und feudale Verhältnisse,
- 1880 bis 1914 nahezu unveränderte Geburtenüberschüsse mit leicht sinkender Tendenz, die Wanderungsverluste sinken bis 1894 stark und steigen dann erneut an, Ursache insbesondere wirtschaftliche Entwicklungen,

Bevölkerungsanteil/-dichte 1841 und 1933 nach Regionen

| Region | Jahr 1841 | | Jahr 1933 | |
|----------------------|--------------------|---------------------------|--------------------|---------------------------|
| | Bevölkerungsanteil | Bevölkerungsdichte | Bevölkerungsanteil | Bevölkerungsdichte |
| | % | Einwohner/km ² | % | Einwohner/km ² |
| Mecklenburg-Schwerin | 30 | 37,2 | 26 | 52,0 |
| Mecklenburg-Strelitz | 6 | 30,8 | 4 | 37,8 |
| Pommern | 64 | 35,1 | 70 | 63,7 |

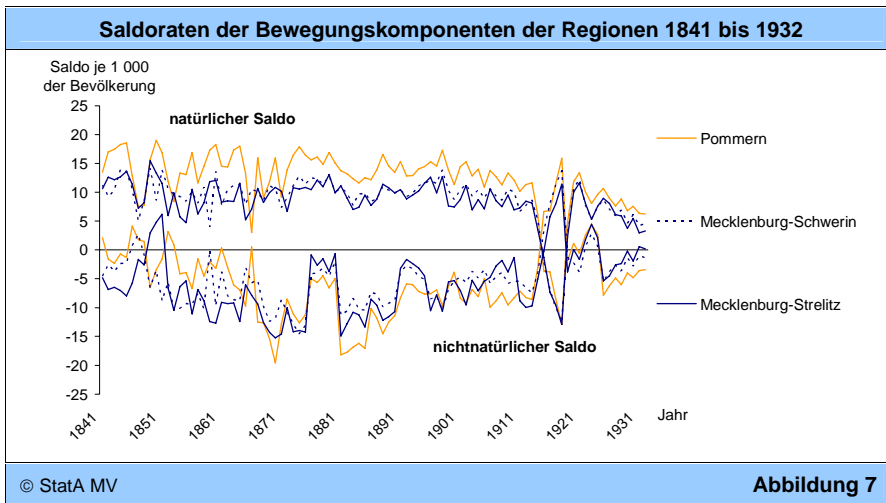
Tabelle 5

Bevölkerung 1933, 1939 und 1946 nach Regionen

| Region | Jahr 1933 ¹⁾ | Jahr 1939 ¹⁾ | Region | Jahr 1939 ¹⁾ | Jahr 1946 ¹⁾ |
|-------------|-------------------------|-------------------------|--|-------------------------|-------------------------|
| Pommern | 1 920,879 | 2 393,844 | Sowjetisches Besatzungsgebiet Mecklenburg-Vorpommern | 1 405,403 | 2 139,640 |
| Mecklenburg | 805,213 | 900,413 | | | |

1) Stichtagsbestände der Zählung in Tausend am 16.6.1933 bzw. 17.5.1939 und 29.10.1946

Tabelle 6



- 1914 bis 1920 enorme Gestorbenenüberschüsse (Geburtenabsturz, steiles Ansteigen der Sterbefälle), starke Wanderungsbewegung, Auswirkungen des Ersten Weltkrieges,
- 1920 bis 1939 Geburtenüberschüsse steigen wieder auf das Niveau von 1914 und sinken dann wieder ab, Wanderungsverluste sind rückläufig.

Diese Zusammenfassung in Etappen stimmt im Wesentlichen mit der Entwicklung im Deutschen Reich überein. Diese ist bei Ungern-Sternberg und Schubnell dargestellt.⁴⁾

Bevölkerungsbilanz des Zeitraumes 1946 bis 1991

In diesem Zeitabschnitt war Mecklenburg-Vorpommern nach Verwaltungsstrukturen wie folgt gegliedert:

- 1945 bis 1952: nach dem Zweiten Weltkrieg Bildung Mecklenburg-Vorpommern, 1947 wird Vorpommern aus der Landesbezeichnung gestrichen, 1949 Gründung der DDR,
- 1952 bis 1990: 1952 Aufhebung der

Länderstruktur, Gründung der Bezirke Rostock, Schwerin, Neubrandenburg,

- 1990 bis heute: Im Mai 1990 31 Land- und 6 Stadtkreise, Ländereinführungsgesetz vom 22.7.1990 (Gebietsstand: 3.10.1990, ehemalige Bezirke Neubrandenburg ohne Kreise Prenzlau, Penzlin, Bezirk Rostock und Bezirk Schwerin ohne Kreis Perleberg).

Im gesamten deutschen Besatzungsgebiet gab es 1946 eine Zählung der Bevölkerung. Danach wurde in Ost- und Westdeutschland getrennt gezählt. In der DDR fanden 1950, 1964, 1971 und 1981 Volks- und Berufszählungen statt. Die Daten zur Analyse sind den Berichten des Statistischen Amtes Schwerin entnommen.

Der Beginn dieses Zeitabschnittes ist geprägt durch die Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges. Er geht einher mit hohen Bevölkerungsverlusten durch Kriegstote und Kriegsgefangene sowie Bevölkerungszunahme durch Umsiedler, Flüchtlinge und Heimatvertriebene. Mit der bedingungslosen Kapitulation nach dem Zweiten Weltkrieg und mit dem Rückzug der Westmächte aus den westlichen Teilen Mecklenburgs wurde

ganz Mecklenburg und Westvorpommern durch Verfügung der sowjetischen Militäradministration als Land Mecklenburg-Vorpommern Teil der Sowjetischen Besatzungszone. Diese gravierenden gesellschaftlichen Veränderungen gehen mit enormen Bevölkerungsbewegungen einher. Der Anteil der Umsiedler im Land beträgt etwa 21 Prozent und in Nordwest-Mecklenburg sogar zirka 60 Prozent.⁵⁾

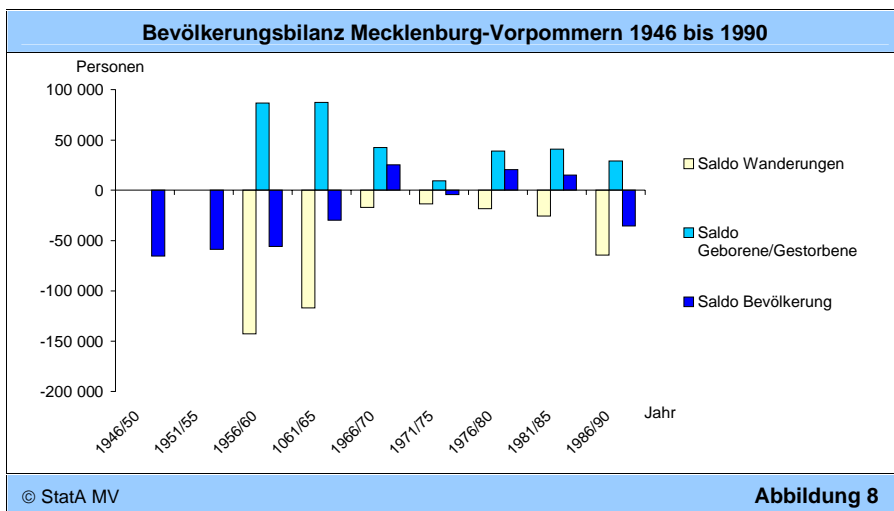
Die Darstellung des gesamten Zeitabschnittes 1946 bis 1991 ist aufgrund dieser Umwälzungen zahlenmäßig nicht durchgehend sinnvoll und möglich. Die Zählung in der sowjetischen Besatzungszone im Oktober 1946, die insbesondere der Ermittlung des Bevölkerungsbestandes für die Versorgungsdienste und keinen jährlichen Ausweis der Bevölkerungsbewegung zulässt, erschwert die bisherige analytische Vorgehensweise.

Für die betrachteten Jahre werden die rückgerechneten Daten der amtlichen Statistik für die Analyse genutzt. Verlässliche Zahlen, die mit dem heutigen Gebietsstand vergleichbar sind, sind deshalb erst ab 1955 zu finden. Aus diesem Grund erfolgt der Ausweis der Gesamtbilanz nur für den Zeitraum 1955 bis 1990. Auch bei der Betrachtung der natürlichen und nichtnatürlichen Salden sowie den Saldoraten der Bevölkerungsbewegung ergibt sich keine lückenlose Zeitreihe.

In den Jahren 1955 bis 1991 sinkt der Bevölkerungsstand um etwa 78 Tausend Personen, das entspricht einem Bevölkerungsrückgang von 3,9 Prozent. Diese Entwicklung resultiert aus einem Geburtenüberschuss von 353,5 Tausend Personen und einem Wanderungsverlust von 431,3 Tausend Personen. Gravierende Veränderungen vollzogen sich auch mit der Maueröffnung am Ende des betrachteten Zeitraumes. In den Jahren 1989 bis 1991 halbierte sich die Anzahl der Gebore-

| Bevölkerungsbilanz für Mecklenburg- Vorpommern 1955 bis 1991 | | | | |
|--|------------------------|--------------|---------|--------|
| Tausend Personen | | | | |
| Anfangsbestand (Bevölkerung am 1.1.1955) | | | 2 002,2 | |
| | Geborene | | 1 171,0 | |
| | Gestorbene | | 817,5 | |
| | Natürlicher Saldo | | 353,5 | |
| | Nichtnatürlicher Saldo | | - 431,3 | |
| | | Saldo gesamt | | - 78,3 |
| Endbestand (Bevölkerung am 31.12.1990) | | | 1 923,9 | |

Tabelle 7

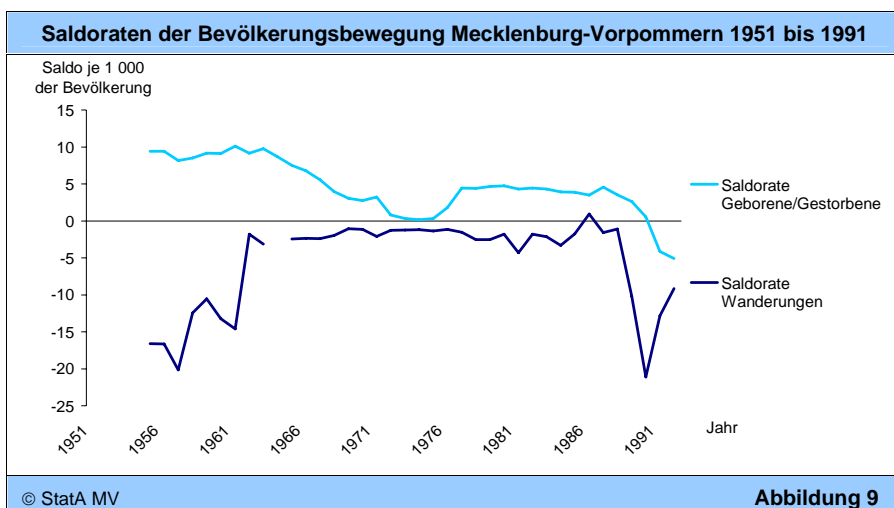


nen und lag nur noch bei 13,6 Tausend Geburten im Gegensatz zu 41 Tausend Geburten im Jahr 1955. Im Zeitraum 1989 bis 1991 siedelten 85,5 Tausend Personen in die alten Bundesländer um, wobei 1990 mit mehr als 41 Tausend die Hälfte der Wegzüge stattfand.

Bei der Untergliederung in Zeitabschnitte in Abbildung 8 wird die Bevölkerungsentwicklung wieder in jeweils 5 Jahren dargestellt. In den ersten drei Perioden sind hohe Bevölkerungsverluste eingetreten, die erste hat mit 65,3 Tausend Personen das größte Ausmaß. In den Zeitabschnitten von 1966 bis 1986 zeigt sich eine positive Bevölkerungsbilanz, die 1971/75 von einem geringen Rückgang unterbrochen wird. Der Rückgang des Geburtenüberschusses auf 9,5 Tausend Personen führt dazu, dass die Bevölkerung um 5 000 Personen sinkt. Diese Entwicklung ist das Resultat der gesetzlich erlaubten Geburtenregelung (Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs

und kostenfreie Verordnung der Pille). In den Jahren 1956/60 und 1961/65 sind Geburtenüberschüsse von 8,6 bzw. 8,7 Tausend Personen eingetreten. Über den gesamten Zeitraum liegen Wanderungsverluste vor, die unterschiedliche Größenordnungen aufweisen. Die Folgen des Krieges mit der Teilung Deutschlands zeichnen 1956/60 und 1961/65 ein deutliches Bild einer Ost-Westwanderung. Die Wanderungsverluste betragen 140 Tausend bzw. 116 Tausend Personen. In den Folgejahren gehen die Wanderungsverluste rapide zurück, sie steigen 1986/1990 erneut auf über 64 Tausend Personen an als Auswirkung der offenen Grenze. Die Folge dieser Abwanderung ist wieder ein Bevölkerungsrückgang.

Bei der Analyse der Saldoraten der Bevölkerungsbewegung in Abbildung 9 wird eine Auswertung ab 1955 vorgenommen. Der Wert für 1964 wird nicht ausgewiesen, da sich der kumulierte



Fortschreibungsfehler infolge der Wirren der Nachkriegszeit, offener Grenze und des großen Abstandes zwischen den Volkszählungen im Wanderungssaldo aufsummiert.

Die Geburtenüberschüsse liegen bis Anfang der Sechziger Jahre bei 10 je Tausend der Bevölkerung und sinken 1972 bis 0,8 je Tausend der Bevölkerung. Hier sieht man deutlich den so genannten „Pillenknicke“, auch wenn vorher schon ein stetiger Rückgang zu beobachten ist. Die mögliche Geburtenregelung führt zu sinkenden Geburtenzahlen bis 1974, die danach wieder aufgrund sozialpolitischer Maßnahmen steigen. Ab 1986 gibt es einen erneuten Knick, der 1989 durch die gesellschaftspolitischen Veränderungen verstärkt wird und 1991 zu einem Gestorbenenüberschuss führt. Die Saldoraten bewegen sich beide im negativen Bereich. Es tritt ein Gestorbenenüberschuss von 4 je Tausend der Bevölkerung auf, weil Geburten enorm zurückgehen. Gesellschaftspolitische Veränderungen ab 1989 haben diese Entwicklung verursacht.

Gleichzeitig geht mit dieser politischen Wende ein Wanderungsschub gen Westen einher, der einen Verlust von 21,3 je Tausend der Bevölkerung ausmacht. Dieser Wert ist historisch vergleichbar mit der Situation bis zum Mauerbau 1961.

Die demographischen Veränderungen in den Jahren 1946 bis 1990 lassen sich in drei Zeitabschnitte unterteilen. ⁶⁾

- 1946 bis 1965 Bevölkerungsrückgang, nahezu unveränderte Geburtenüberschüsse, Abwanderungsrate mit ausgeprägten Spitzen (wirtschaftliche und politische Entwicklung im Vergleich zu Westdeutschland, Mauerbau),

- 1966 bis 1988 geringfügiges Bevölkerungswachstum, konstante und niedrige Geburtenüberschüsse sowie Wanderungsbewegungen mit geringfügigen Schwankungen, Anfang bis Mitte der siebziger Jahre sinken die Geburtenüberschüsse (Legalisierung der Geburtenregelung), durch sozialpolitische Maßnahmen ab 1974 erneuter Anstieg,

- ab 1989 setzt erneut ein drastischer Bevölkerungsrückgang ein, hohe Wanderungsverluste, Geburtenrückgang.

Zusammenfassung

Der historische Rückblick erfolgte über einen Zeitraum von 150 Jahren. Die Bevölkerung Mecklenburg-Vorpommerns hat in dieser Epoche „nur“ um 433 Tausend zugenommen. Das liegt daran, dass Mecklenburg-Vorpommern in diesen anderthalb Jahrhunderten immer Wanderungsverluste aufweist. Damit kann die eingangs gestellte Frage: „War Mecklenburg-Vorpommern auch in der Vergangenheit ein Abwanderungsland?“ mit JA beantwortet werden.

Die Wanderungsverluste lagen im Gesamtzeitraum außer in zwei Jahrzehnten der DDR-Geschichte auf einem hohen Niveau. Wirtschaftliche Entwicklungen waren ein bedeutender Einflussfaktor der Wanderungsbewegungen. Während die überseeische Auswanderung in den Jahren 1852 bis 1875 im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin in dieser Zeit den überwiegenden Teil (etwa zwei Drittel) ausmachte, war danach eine Abwanderung insbesondere im Zuge der industriellen Revolution in die entstehenden Großstädte und In-

dustriezentren zu beobachten, die etwa ein Drittel der Abwanderung im Zeitraum 1871 bis 1895 betrugten.⁷⁾

Bis zur Schließung der innerdeutschen Grenze ging durch starke Abwanderung nach Westdeutschland die Bevölkerung zurück. Ein erneuter Wanderungsschub setzte mit der Grenzöffnung ein.⁸⁾

In den meisten Jahrzehnten der analysierten Zeitabschnitte gab es erhebliche Geburtenüberschüsse. Diese Situation änderte sich mit der Möglichkeit der Geburtenplanung nach 1970, die zu einem starken Geburtenrückgang führt. Dies hatte Auswirkungen auf die Bevölkerungsentwicklung, die im Zeitverlauf zuerst durch die Geburtenüberschüsse wuchs, weil diese die Wanderungsverluste mehr als ausgeglichen haben. Das geringere Bevölkerungswachstum bzw. ein Rückgang in den letzten Jahrzehnten entstand durch den Rückgang der Geburten und zeitweise große Wanderungsverluste.

In Zeiten gravierender gesellschaftspolitischer Veränderungen, wie während der beiden Weltkriege und am Ende des Betrachtungszeitraumes der Wiedervereinigung Deutschlands, wird die

oben geschilderte Grundtendenz unterbrochen. Diese Ergebnisse haben erheblichen Einfluss auf die Bevölkerungszahl, ihre Struktur und die Siedlungsdichte.

Weitere Aussagen zu Faktoren der Bevölkerungsentwicklung und Auswirkungen auf die wirtschaftliche Entwicklung sind nachzulesen bei Hasche: „Ein Streifzug durch 150 Jahre amtliche Statistik in Mecklenburg Vorpommern“.⁹⁾

- 1) Statistische Sonderhefte Mecklenburg-Vorpommern, Heft 5/2001
- 2) ebenda
- 3) Gabka, Dieter (2002): Volkszählungen - gestern und morgen, Statistisches Monatsheft 5, Mecklenburg-Vorpommern
- 4) Ungern-Sternberg von Roderich; Schubnell, Hermann: Grundriss der Bevölkerungswissenschaft, Piscator-Verlag Stuttgart, 1950
- 5) Weiß, Wolfgang (2003): Regional-Demographie der DDR - ein bevölkerungsgeographischer Nachruf, in: Sitzungsberichte der Leibnitz-Sozietät, Band 62, Heft 6
- 6) ebenda
- 7) Wennig, Norbert (1996): Migration in Deutschland: ein Überblick, Münster New York
- 8) vgl. Hasche, Hans-Peter (2001): Ein Streifzug durch 150 Jahre amtliche Statistik in Mecklenburg-Vorpommern, Statistisches Monatsheft 9, Mecklenburg-Vorpommern
- 9) ebenda